Schule heute

Zeitschrift des Verbandes Bildung und Erziehung K 8050 66. Jahrgang 10–11 | 2026

DATEN-GESTÜTZTE UNTERRICHTS-ENTWICKLUNG

VBE





© DrAfter123/istockphoto.com

© kirschkuermann.de



Impressum:

SCHULE HEUTE – Information und Meinung
erscheint achtmal jährlich

Herausgeber:
Verband Bildung und Erziehung
Landesverband Nordrhein-Westfalen e. V. (VBE NRW e. V.)
Gesamtverband der Lehrerinnen und Lehrer,
Erzieherinnen und Erzieher im DBB NRW,
Westfalendamm 247, 44141 Dortmund,
Tel.: 0231 449900-0, Fax: 0231 449900-10
Internet: www.vbe-nrw.de

Produktion:
VBE Verlag NRW GmbH
Westfalendamm 247, 44141 Dortmund,
Tel.: 0231 44990070, Fax: 44990010
Internet: www.vbe-verlag.de

Anzeigen
Preisliste 21, gültig ab 1. Januar 2026

Anzeigenleitung:
Marion Clausen, Telefon 0302.7261917-32
E-Mail: marion.clausen@dbbverlag.de

Anzeigendisposition:
Britta Dorr, Telefon 02102.74023-712
E-Mail: b.dorr@dbbverlag.de

DBB Verlag GmbH, Mediacenter, Dechenstr. 15 A, 40878 Ratingen
Telefon 02102.74023-0, Fax 02102.74023-99.
E-Mail: mediacenter@dbbverlag.de

Redaktion:
Melanie Kieslinger (Schriftleiterin)
E-Mail: melanie.kieslinger@vbe-nrw.de
Stefan Behlau, Anne Deimel
Xenia Klaffke, Robert Lachner, Alexander Spelsberg

Druck:
L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG,
Marktweg 42–50, 47608 Geldern

Verlag:
DBB Verlag GmbH, Friedrichstr. 165, 10117 Berlin,
Tel.: 030 7261917-0, Fax: 030 7261917-40,
Internet: www.dbbverlag.de, E-Mail: kontakt@dbbverlag.de

Satz und Layout: my-server.de - GmbH
Westfalendamm 247, 44141 Dortmund
in Zusammenarbeit mit Kirsch Kürmann Design
Wittekindstr. 11, 44139 Dortmund
Titel: Kirsch Kürmann Design

Anschriftenverwaltung:
VBE-Landesgeschäftsstelle, Westfalendamm 247, 44141 Dortmund

Für Mitglieder ist der Bezugspreis dieser Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten. Nichtmitglieder bestellen in Textform beim DBB Verlag. Inlandsbezugspreis: Jahresabonnement 50,30 Euro zzgl. 10,20 Euro Versandkosten, inkl. MwSt.; Mindestlaufzeit 1 Jahr. Einzelheft 6,50 Euro zzgl. 2,20 Euro Versandkosten, inkl. MwSt. Abonnementkündigungen müssen bis zum 1. Dezember in Textform beim DBB Verlag eingegangen sein, ansonsten verlängert sich der Bezug um ein weiteres Kalenderjahr. Bei Nichtlieferung infolge höherer Gewalt besteht kein Ersatzanspruch. Die Artikel werden nach bestem Wissen veröffentlicht und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.
Rechtsansprüche können aus der Information nicht hergeleitet werden.

Die Artikel sind urheberrechtlich geschützt. Ein Nachdruck, ganz oder teilweise, ist nur mit der Genehmigung der Redaktion, die wir gern erteilen, zu gezeichneten Beiträgen mit der des Verfassers bei Zusendung eines Belegexemplares gestattet.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr. Die Einsender erklären sich mit einer redaktionellen Prüfung und Bearbeitung der Vorlage einverstanden. Die Rücksendung erfolgt nur, wenn ausreichendes Rückporto beiliegt. Die Redaktion behält sich vor, redaktionelle Kürzungen der eingesandten Texte vor der Veröffentlichung vorzunehmen. Die Besprechung ohne Aufforderung zugesandter Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.

Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben die Ansicht der Verfasser wieder und entsprechen nicht in jedem Fall der Redaktionsmeinung.

Redaktionsschluss jeder Ausgabe ist der 1. des Vormonats.

Beilage, wenn erschienen: Der öffentliche Dienst an Rhein und Ruhr.

ISSN-Nr.: 0342-751X
Druckauflage 26.150 Expl. (IVW 3/2026)

Im Rahmen der Produktion dieser Auflage von Druckerzeugnissen (26.000 Exemplare), zu der dieses Druckerzeugnis gehört, wurde die Pflanzung von insgesamt 10 Bäumen in Niedersachsen (Harz) finanziert.

Im Rahmen der Herstellung dieses Druckproduktes wurde ein finanzieller Beitrag an das Klimaschutzprojekt „Instandsetzung von Brunnensystemen, Eritrea" zertifiziert nach GoldStandard geleistet.





© StockPlanets/istockphoto.com

Inhalt:

4 **Editorial**

5 **Schulen arbeiten längst mit Daten**
Schul- und Unterrichtsentwicklung mit Daten beginnt nicht bei null

8 **Die Schülerperspektive macht sichtbar, wie Schule erlebt wird**
Interview zum Zentralen Schülerfeedback

12 **Lernstand 5**
Wie ein Gymnasium das neue Testverfahren nutzt – und was die Kinder darüber denken

16 **Daten nutzen – aber mit klarem pädagogischem Auftrag**
Eine Einordnung zum Gutachten der SWK

20 **Viel mehr als Zahlen**
Wie die Gesamtschule Osterfeld Daten nutzt, um Schulentwicklung voranzubringen – und dabei die Menschen im Blick behält

24 **Laut gedacht**
von Stefan Behlau

26 **Schulentwicklung zwischen Daten, KI und Verantwortung**
VBE-Fachtag zur Weiterentwicklung der Schulaufsicht

30 **Raus aus der Tabuzone**
Wechseljahre am Arbeitsplatz Schule – Frauenfachtag des VBE NRW

31 **Sicher handeln in pädagogischen Grenzsituationen**
Netzwerk Sekundarstufe 2026

32 **Demokratiebildung braucht Haltung**
VBE-Fachtag in Aachen setzt starkes Zeichen

34 **„Muss ich nicht wissen. Das macht für mich die KI!“**
Rechtsratgeber

36 **Religion als Brücke für Respekt und ein friedliches Zusammenleben**
3. Religionspädagogischer Fachtag des VBE NRW

37 **Gesundheit im Fokus**
Eindrücke vom VBE-Gesundheitstag 2026

42 **Regional**

Instagram @vbe_nrw

TikTok @vbe_nrw

WhatsApp VBE NRW

Zahlen, Daten, Fakten



© Silvia Kriens

Liebe Leserinnen und Leser,

wie viele Schritte sind Sie heute schon gegangen? Wie viele Stunden haben Sie geschlafen? Vielleicht wissen Sie auch, wie viele Kalorien Ihr Frühstück hatte, wie viele Kilometer Ihr Auto in diesem Monat zurückgelegt hat oder wie viel Geld Sie in der vergangenen Woche ausgegeben haben. Für vieles gibt es inzwischen eine App, eine Statistik oder zumindest eine Zahl.

Wir messen, zählen, vergleichen und dokumentieren – manchmal bewusst, oft aber auch ganz nebenbei. Und nicht selten lassen wir uns davon sogar unter Druck setzen. Da fehlen am Abend noch 2.000 Schritte zum Tagesziel, die Schlaf-App bescheinigt uns eine wenig erholsame Nacht und die Bildschirmzeit am Sonntag überrascht uns mehr, als uns lieb ist.

Dabei können Zahlen durchaus hilfreich sein. Sie machen Entwicklungen sichtbar, zeigen Veränderungen und helfen uns, Entscheidungen zu treffen. Wer regelmäßig seine Ausgaben im Blick behält, erkennt vielleicht, wo sich sparen lässt. Wer seine Schritte zählt, bewegt sich womöglich mehr. Doch nicht jede Zahl erzählt die ganze Geschichte. 10.000 Schritte sagen wenig darüber aus, ob wir einen schönen Tag hatten. Und acht Stunden Schlaf bedeuten nicht automatisch, dass wir erholt aufwachen.

Entscheidend ist also nicht allein, was wir messen, sondern vor allem, was wir daraus machen. Welche Schlüsse ziehen wir? Was verändern wir? Und wann verlassen wir uns besser auf unsere Erfahrungen und unser Gefühl?

Mit diesen Fragen sind wir auch schon beim Schwerpunkt dieser Ausgabe der „Schule heute“: der datengestützten Schul- und Unterrichtsentwicklung. Denn auch hier geht es letztlich darum, Zahlen nicht um ihrer selbst willen zu erheben, sondern sie richtig einzuordnen und sinnvoll zu nutzen.

Vielleicht ist das die wichtigste Erkenntnis, die wir aus unserem datenreichen Alltag mitnehmen können: Zahlen können uns Orientierung geben. Aber sie nehmen uns weder das Denken noch die Entscheidungen ab.
Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Ihre



Melanie Kieslinger,
Schriftleiterin Schule heute



© DrAfter123/istockphoto.com

Schulen arbeiten längst mit Daten

Schul- und Unterrichtsentwicklung mit Daten beginnt nicht bei null

Ein Beitrag von Stefan Behlau

Datengestützte Schulentwicklung, Evidenzorientierung und Datenkultur haben in der bildungspolitischen Diskussion erheblich an Bedeutung gewonnen. Damit verbindet sich die Erwartung, Entwicklungen genauer zu erfassen, Entscheidungen besser zu begründen und die Wirksamkeit von Maßnahmen systematischer zu überprüfen.

Das ist grundsätzlich sinnvoll. Auch der Schulkompass NRW 2030 greift diesen Ansatz auf und verbindet seine bildungspolitischen Ziele mit einer stärkeren Nutzung von Lernstandserhebungen, Schülerfeedback und Zielvereinbarungen.

Allerdings entsteht mitunter der Eindruck, die systematische Arbeit mit Daten sei für Schulen weitgehend neu. Ein Blick in die schulische Praxis zeigt ein anderes Bild.

Lehrkräfte analysieren Klassenarbeiten und Tests, vergleichen Lernentwicklungen und nutzen diagnostische Verfahren. Fachkonferenzen werten parallel gestellte Arbeiten aus, Schulen beschäftigen sich mit Ergebnissen von Lernstandserhebungen und zentralen Prüfungen. Förderpläne und Nachteilsausgleiche basieren auf Diagnosen und Beobachtungen. Hinzu kommen Fehlzeiten, Übergangs- und Abschlussquoten, Schülerfeedback, schulinterne Evaluationen, Sozialindizes und weitere Standortdaten.

Schulen verfügen also bereits über eine Vielzahl von Informationen. Entscheidend ist weniger die Frage, ob mit Daten gearbeitet wird, sondern wie vorhandene Daten sinnvoll zusammengeführt, fachlich eingeordnet und für die weitere Entwicklung genutzt werden können.

Der VBE NRW spricht deshalb bewusst von Schul- und Unterrichtsentwicklung mit Daten. Daten sind ein Instrument professionellen Handelns. Sie können Wahrnehmungen überprüfen, Entwicklungen sichtbar machen und Hinweise auf Handlungsbedarf geben. Die Be-

wertung dieser Informationen und die daraus folgenden pädagogischen Entscheidungen bleiben jedoch eine professionelle Aufgabe der Menschen in den Schulen.

Professionalität braucht Qualifikation

Diese Fähigkeit zur Einordnung ist nicht selbstverständlich. Der verantwortungsvolle Umgang mit Daten setzt fachliches, fachdidaktisches und pädagogisches Wissen voraus. Lehrkräfte müssen einschätzen können, was ein Ergebnis aussagt, welche Schlussfolgerungen zulässig sind – und ebenso, welche Schlussfolgerungen sich daraus gerade nicht ziehen lassen.

> *Daten können Handlungsbedarf sichtbar machen. Damit daraus Veränderung entsteht, müssen Schulen jedoch auch handeln können.*

Genau hier zeigt sich die Bedeutung einer qualifizierten und professionellen Lehrkräfteausbildung. Diagnostische Kompetenz, die Beurteilung von Lernprozessen und die Verbindung unterschiedlicher Informationen mit professioneller Beobachtung sind wesentliche Bestandteile pädagogischer Professionalität.

Eine stärkere Orientierung an Daten macht eine solche Kompetenzentwicklung nicht weniger wichtig, sondern wichtiger. Daten können das professionelle Urteil unterstützen und erweitern. Sie können es aber nicht ersetzen.
Das gilt auch für die Entscheidung, welche Informationen überhaupt benötigt werden. Nicht alles, was erhoben werden kann, muss erhoben werden. Entscheidend ist die Frage, welche Daten für die konkrete Schul- und Unterrichtsentwicklung tatsächlich hilfreich sind. Wo bereits ausreichende Informationen vorliegen, braucht es nicht zwangsläufig weitere Erhebungen. Und wo keine konkrete Fragestellung besteht, entsteht durch zusätzliche Daten allein noch kein Erkenntnisgewinn.

Von der Erkenntnis zum Handeln

Auch die beste Interpretation verändert für sich genommen noch keine schulische Realität. Zeigt beispielsweise eine Lernstandserhebung erhebliche Schwierigkeiten einer Schülergruppe beim sinnentnehmenden Lesen, ist damit eine wichtige Erkenntnis gewonnen. Die eigentliche Entwicklungsarbeit beginnt jedoch erst danach.
Die Ergebnisse müssen eingeordnet, mögliche Ursachen diskutiert und geeignete Maßnahmen entwickelt werden. Förderung muss organisiert, Unterricht gegebenenfalls verändert und später überprüft werden, ob die Maßnahmen erfolgreich waren.
Genau an dieser Stelle zeigt sich auch die Herausforderung einer stärker datenorientierten Qualitätsentwicklung. Ein Kompass kann eine Richtung weisen. Er räumt aber nicht die Hindernisse aus dem Weg. Daten können Handlungsbedarf sichtbar machen. Damit daraus Veränderung entsteht, müssen Schulen jedoch auch handeln können.
Dafür braucht es vor allem eines: **Zeit**.

Wer eine stärkere Datenkultur in Schulen etablieren möchte, muss deshalb auch die notwendigen zeitlichen Voraussetzungen schaffen. Hinzu kommen personelle, materielle und räumliche Ressourcen. Zusätzliche Erkenntnisse entfalten nur dann Wirkung, wenn Schulen auch die Möglichkeit erhalten, daraus Konsequenzen zu ziehen.

Daten zu erheben ist das eine. Sie professionell auszuwerten, gemeinsam zu interpretieren, Konsequenzen zu entwickeln und deren Wirkung anschließend erneut zu überprüfen, ist etwas anderes. Das braucht Zeit. Wenn also eine neue Datenkultur gewollt wird, brauchen wir deshalb auch eine entsprechende **Zeitkultur in Schule**. Schulentwicklung findet nicht irgendwann statt, wenn alles andere erle-

digt ist. Sie ist eine zentrale Aufgabe von Schule – und zentrale Aufgaben brauchen Zeit. Andernfalls besteht die Gefahr, immer präziser zu beschreiben, wo Probleme liegen, ohne die Bedingungen zu schaffen, diese zu bearbeiten. Datenerhebung darf nicht zum Selbstzweck werden.

Daten als Teil pädagogischer Professionalität

Zu einem professionellen Umgang mit Daten gehört zugleich das Wissen um ihre Aussagekraft und ihre Grenzen. Nicht jede für Bildungsprozesse relevante Entwicklung lässt sich gleichermaßen messen und standardisieren. Quantitative Daten müssen deshalb immer im jeweiligen schulischen und individuellen Kontext interpretiert und durch professionelle Beobachtung ergänzt werden.

Ein Sozialindex kann beispielsweise Informationen über Bedingungen liefern, unter denen eine Schule arbeitet. Eine Lernstandserhebung kann Kompetenzstände sichtbar machen. Fehlzeiten können auf Schwierigkeiten hinweisen und Schülerfeedback kann wichtige Hinweise auf Unterricht geben. Aber keine dieser Informationen erklärt sich selbst. Sie benötigt Kontext. Sie benötigt Interpretation. Und sie benötigt die professionelle Expertise derjenigen, die mit den Kindern und Jugendlichen arbeiten.

Es geht folglich nicht um einen Gegensatz zwischen Daten und pädagogischer Erfahrung. Beides gehört zusammen. Daten können helfen, den professionellen Blick zu erweitern, eigene Wahrnehmungen zu überprüfen und Entwicklungen sichtbar zu machen. Umgekehrt braucht es pädagogische Erfahrung und fachliche Expertise, um aus Daten sinnvolle Schlussfolgerungen zu ziehen.

Wichtige Aspekte wie zwischenmenschliche Beziehungen, Motivationen und Emotionen gehören aber auch zur schulischen Wirklichkeit und können nur bedingt über Daten abgebildet werden. Eine professionelle Datenkultur weiß deshalb nicht nur um den Wert von Daten, sondern auch um deren Grenzen.

> *Eine zeitgemäße Datenkultur sollte nicht daran gemessen werden, wie viele zusätzliche Daten Schulen erheben. Entscheidend ist, ob die vorhandenen Informationen für die konkrete Schul- und Unterrichtsentwicklung nutzbar sind.*

Eine zeitgemäße Datenkultur sollte daher nicht daran gemessen werden, wie viele zusätzliche Daten Schulen erheben. Entscheidend ist, ob die vorhandenen Informationen für die konkrete Schul- und Unterrichtsentwicklung nutzbar sind. Es geht nicht darum, möglichst viel zu messen, sondern darum, das zu wissen, was für die konkrete pädagogische Arbeit hilfreich ist.

Schulen beginnen auf diesem Weg nicht bei null. Vieles gehört längst zur professionellen Praxis. Diese vorhandene Kompetenz beruht auf Qualifikation und Erfahrung. Sie gilt es, durch eine grundständige Lehrkräfteausbildung, geeignete Fort- und Weiterbildungsangebote und vor allem durch die notwendigen zeitlichen, personellen, materiellen und räumlichen Ressourcen weiter zu stärken.

Eine stärkere Arbeit mit Daten kann in Schule einen wichtigen Beitrag leisten. Nicht indem Erkenntnis bereits mit Veränderung gleichgesetzt wird, sondern indem Schulen auch die Möglichkeiten erhalten, aus Erkenntnissen konkretes Handeln entstehen zu lassen. Denn Daten können Entwicklungen sichtbar machen. Was daraus folgt, bleibt eine Aufgabe professioneller pädagogischer Arbeit.

Stefan Behlau
ist Vorsitzender
des VBE NRW



© Silvia Kriens



© kirschkuermann.de

Die Schülerperspektive macht sichtbar, wie Schule erlebt wird



Ein Interview mit Dr. Saskia Koltermann von der Qualitäts- und Unterstützungs-Agentur – Landesinstitut für Schule (QUA-LiS NRW) über das Zentrale Schülerfeedback und seine Bedeutung für die Schulentwicklung.

Schule heute: *Frau Dr. Koltermann, mit dem Zentralen Schülerfeedback erhalten Schulen eine weitere Datenquelle für ihre Schul- und Unterrichtsentwicklung. Welche Erkenntnisse können Sie aus den Rückmeldungen Ihrer Schülerinnen und Schüler gewinnen, die Ihnen andere Datenquellen nicht liefern?*

Saskia Koltermann: Das Zentrale Schülerfeedback bietet eine Perspektive, die für Schulentwicklung besonders wichtig ist: die Wahrnehmung der Schülerinnen und Schüler selbst. Sie erleben Schule täglich und können deshalb unmittelbar rückmelden, wie sie beispielsweise ihr Wohlbefinden, die Beziehungen in der Schule, den Umgang miteinander oder Möglichkeiten der Mitgestaltung wahrnehmen. Das ist etwas anderes als beispielsweise Leistungsdaten. Beim Zentralen Schülerfeedback ist vor allem folgende Frage wichtig: Wie erleben Schülerinnen und Schüler ihre Schule und ihre Schulgemeinschaft? Dabei ist ein Punkt besonders wichtig: Das Verfahren ist ausdrücklich **kein Instrument zur Bewertung einzelner Lehrkräfte**. Es werden keine Fragen zu einzelnen Lehrpersonen oder konkreten Unterrichtssituationen gestellt. Die Ergebnisse sollen vielmehr zur Reflexion und zur Qualitätsentwicklung der Schule beitragen.

Sh: *Welche Bereiche werden beim Zentralen Schülerfeedback konkret erfasst und wie werden die Ergebnisse für die Schulen aufbereitet?*

Koltermann: Im Mittelpunkt der Erprobungsphase in 2026 standen drei große Themenbereiche: **Wohlbefinden, Schulkultur sowie soziale und emotionale Aspekte des schulischen Lernens**. In der kommenden Erhebung (Optimierungsphase) in 2027 können Schulen Items zur Unterrichtsqualität optional hinzuziehen. Die konkreten Fragebögen unterscheiden sich nach Schulstufen, weisen aber inhaltlich natürlich eine große Schnittmenge auf. So geht es beispielsweise um wichtige Themen wie positive Einstellungen und Zugehörigkeit, Beziehungen zu Mitschülerinnen, Mitschülern und Lehrkräf-

ten, Belastungen und Sorgen, emotionale Regulation, soziale Kooperation, der Umgang miteinander sowie demokratische Teilhabe.
Gerade die Fragen zur demokratischen Teilhabe sind sehr spannend: Die Schülerinnen und Schüler werden beispielsweise gefragt, ob ihre Vorschläge bei der Gestaltung des Schullebens berücksichtigt werden, ob sie bei wichtigen Themen mitentscheiden können und ob unterschiedliche Meinungen offen diskutiert werden.
Die Rückmeldungen sind anonym. Einzelne Antworten können weder von Lehrkräften noch von Schulleitungen einzelnen Schülerinnen und Schülern zugeordnet werden. Die Ergebnisse werden zusammengefasst und stehen digital in Form von Ergebnisberichten zur Verfügung. Lehrkräfte erhalten einen klassenbezogenen Bericht; für Schulleitungen beziehungsweise koordinierende Personen stehen aggregierte Ergebnisse auf dem entsprechenden Niveau zur Verfügung.

Sh: *Der VBE NRW betont mit Blick auf datengestützte Schulentwicklung, dass aus der Analyse von Daten auch konkrete Förderung und Entwicklung folgen müssen. Wie kann es Schulen gelingen, die Ergebnisse des Schülerfeedbacks tatsächlich in Veränderungsprozesse zu übersetzen – und was brauchen sie dafür?*

Koltermann: Eine Befragung allein entwickelt noch keine Schule. Entscheidend ist, wie die Erhebung sinnstiftend eingebettet und ausgewertet wird und was an den Schulen im Anschluss passiert. Deshalb sollte das Zentrale Schülerfeedback nicht als einmalige Datenerhebung verstanden werden, sondern als Ausgangspunkt für einen gemeinsamen Reflexionsprozess.
Ein sinnvoller erster Schritt ist, die Ergebnisse zunächst gemeinsam zu betrachten: Was überrascht uns? Wo bestätigen die Rückmeldungen unsere bisherigen Einschätzungen? Wo gibt es Hinweise, die wir genauer verstehen möchten? Und vor allem: Welche Themen können wir tatsächlich beeinflussen?
Dabei müssen Schulen nicht aus jedem Ergebnis sofort eine große Entwicklungsmaßnahme ableiten. Häufig ist es sinnvoller, sich auf wenige konkrete Themen zu konzentrieren, gemeinsam Ziele zu formulieren und anschließend zu überprüfen, ob sich etwas verändert hat.
Im Portal zum Zentralen Schülerfeedback (vgl. Portal Zentrales Schülerfeedback) werden dafür Unterstützungsmaterialien bereitgestellt – unter anderem eine Kurzhandreichung zum Umgang mit den Ergebnisberichten, Methoden für die Weiterarbeit und Praxisbeispiele aus Schulen. Es ist wichtig, dass sich Schulen dann Zeit nehmen für gemeinsame Verständigung und eine Kultur, in der Daten nicht als Kontrolle, sondern vor allem als Anlass für professionelles Lernen verstanden werden.

Sh: *Wie können Schülerinnen und Schüler in die Auswertung und Weiterarbeit mit den Ergebnissen einbezogen werden? Und wie wichtig ist es, ihnen zurückzumelden, was aus ihrem Feedback konkret entstanden ist?*

Koltermann: Die Schülerinnen und Schüler sollten nicht nur diejenigen sein, die einen Fragebogen ausfüllen. Ihre Rückmeldungen gewinnen an Bedeutung, wenn anschließend mit ihnen darüber gesprochen wird. Ein klassenbezogener Ergebnisbericht kann beispielsweise ein guter Ausgangspunkt sein, um gemeinsam Fragen zu stellen: Was erkennen wir in diesen Ergebnissen wieder? Was überrascht uns? Was möchten wir verändern? Dabei geht es nicht darum, dass Schülerinnen und Schüler über jede schulische Entscheidung bestimmen. Es geht vielmehr darum, ihre Perspektive ernst zu nehmen und gemeinsam zu prüfen, wo Veränderungsmöglichkeiten - z. B. auf Klassenebene - bestehen.
Und ja: Eine **Rückmeldung darüber, was aus dem Feedback entstanden ist, ist zentral**. Wenn Schülerinnen und Schüler ihre Meinung äußern, aber anschließend nichts mehr davon hören, kann leicht der Eindruck entstehen, dass ihre Beteiligung folgenlos bleibt. Umgekehrt kann Transparenz darüber, welche Maßnahmen aus den Rückmeldungen entstanden sind – oder auch, warum bestimmte Vorschläge nicht umgesetzt werden können –, Vertrauen in Beteiligungsprozesse stärken.
Das Zentrale Schülerfeedback im Rahmen des Schulkompasses NRW 2023 ist ausdrücklich ein Beitrag zur Mitgestaltung der Schule und zur Verbesserung des Lernumfelds.

Sh: *Das Deutsche Schulbarometer zeigt, dass sich viele Schülerinnen und Schüler mehr Mitbestimmung wünschen. Der VBE sieht im Schülerfeedback hier eine Chance, weist aber zugleich darauf hin, dass echte Beteiligung Zeit für Gespräche und gemeinsame Prozesse braucht. Wo wird Schülerfeedback aus Ihrer Sicht zu tatsächlicher Partizipation – und welche Rahmenbedingungen braucht es dafür?*

Koltermann: Schülerfeedback wird dort zu Partizipation, wo aus der geäußerten Perspektive ein gemeinsamer Aushandlungsprozess entsteht. Das beginnt bereits damit, dass Schülerinnen und Schüler erfahren: Meine Wahrnehmung wird gehört und ernst genommen. Partizipation geht aber einen Schritt weiter, wenn sie anschließend an der Interpretation der Ergebnisse, an der Entwicklung von Ideen und – wo es möglich ist – an Entscheidungen beteiligt werden.

Dafür braucht es drei Dinge: **Transparenz, Dialog und reale Gestaltungsmöglichkeiten**. Transparenz bedeutet, dass Schülerinnen und Schüler wissen, warum sie befragt werden und was mit ihren Rückmeldungen geschieht. Dialog bedeutet, dass Ergebnisse nicht einfach präsentiert, sondern gemeinsam besprochen werden. Und Gestaltungsmöglichkeiten bedeuten, dass es Bereiche gibt, in denen Schülerinnen und Schüler tatsächlich etwas mitentscheiden können.

Das Zentrale Schülerfeedback kann dafür einen wichtigen Impuls geben. Es ersetzt aber nicht die bestehenden Beteiligungsstrukturen einer Schule – etwa Klassensprecherinnen und Klassensprecher, Schülervertretung oder Schulkonferenz. Interessant ist vielmehr, wie diese Strukturen mit den Ergebnissen des Feedbacks weiterarbeiten können. Dass demokratische Teilhabe selbst Bestandteil der Befragung ist, macht diese Verbindung besonders naheliegend.

Sh: *Wo sehen Sie die Grenzen von Schülerfeedback als Instrument der datengestützten Schulentwicklung? Was kann es leisten – und was sollte man von solchen Erhebungen nicht erwarten?*

Koltermann: Die wichtigste Grenze liegt schon in der Funktion des Instruments: Das Zentrale Schülerfeedback bildet die **Wahrnehmung der Schülerinnen und Schüler** ab. Diese Perspektive ist wichtig, aber sie ist nicht die einzige Perspektive auf Schule. Ein Feedbackergebnis sagt deshalb nicht automatisch, warum etwas so wahrgenommen wird. Wenn beispielsweise Schülerinnen und Schüler angeben, sich in der Schule weniger wohlzufühlen, ist das zunächst ein wichtiger Hinweis. Die Ursachen müssen aber gemeinsam geklärt werden. Dafür können Gespräche mit Schülerinnen und Schülern, mit Lehrkräften und Eltern/Erziehungsberechtigten oder andere schulische Daten und Beobachtungen wichtig sein.

Ebenso wenig sollte man erwarten, dass aus einem einzelnen Ergebnis unmittelbar eine konkrete Lösung folgt. Datengestützte Qualitätsentwicklung ist ein Prozess: Daten stellen Informationen bereit, Menschen interpretieren diese Informationen gemeinsam, entwickeln daraus Ziele und Maßnahmen, setzen diese gemeinsam um und überprüfen anschließend deren Wirkung.

Und schließlich sollte Schülerfeedback nicht mit Unterrichtsfeedback verwechselt werden. Das Zentrale Schülerfeedback fragt ausdrücklich **nicht nach einzelnen Lehrkräften oder konkreten Unterrichtssituationen**. Es ist damit kein Instrument zur individuellen Bewertung von Lehrkräften. Seine besondere Stärke liegt vielmehr darin, die Perspektive der Schülerinnen und Schüler systematisch sichtbar zu machen und damit einen Gesprächsanlass für die gemeinsame Weiterentwicklung von Schule zu schaffen.

Informationen zur Autorin:

Dr. Saskia Koltermann

- Lehramtsstudium Sek I/II & Referendariat (Englisch, Erziehungswissenschaften, Sport)
- TU Dortmund: Zentrum für Lehrerbildung (ZfL/DoKoLL) und Institut für Schulentwicklungsforschung (IfS)
- QUA-LiS NRW: Fachgebietsleitung (Themenfelder: Grundlagen der Qualitätsentwicklung und -sicherung, Referenzrahmen Schulqualität NRW, interne & externe Evaluation)



Erschöpfung. Schlaflosigkeit. Unruhe.

WENN DER KOPF KEINE PAUSE FINDET

Manchmal läuft nach außen alles weiter: Unterricht, Gespräche, Vorbereitung, Entscheidungen. Doch innerlich wird es immer schwerer, zur Ruhe zu kommen.

Wenn Erholung nicht mehr ankommt, braucht es einen Ort, an dem wieder Klarheit entstehen kann. In der Schlossparkklinik Dirmstein unterstützen wir Menschen mit Erschöpfung, Depression, Burnout, Angstzuständen, Schlafstörungen und Belastungsreaktionen in einem geschützten, diskreten Rahmen. Was Sie bei uns erwartet

- **Individuell abgestimmte Behandlung**
- **Persönliche Begleitung**
- **Moderne und vielfältige Therapien**

Schlossparkklinik Dirmstein/Pfalz
Private Akutklinik für Psychiatrie,
Psychotherapie und Psychosomatische Medizin

Herrengasse 45, 67246 Dirmstein

T +49 6238 98347-0
M info@spk-dirmstein.de
W schlosspark-klinik-dirmstein.de

Gerne unterstützen wir Sie bei Fragen zur Aufnahme, privaten Krankenversicherung und Beihilfe. Sprechen Sie uns an.

Lernstand 5

Wie ein Gymnasium das neue Testverfahren nutzt – und was die Kinder darüber denken

Mit dem Schuljahr 2026/2027 erprobt Nordrhein-Westfalen erstmals das neue digitale Testverfahren „Lernstand 5“. Es soll Lehrkräften bereits zu Beginn der fünften Klasse Aufschluss darüber geben, welche Kompetenzen die Kinder aus der Grundschule mitbringen und wo möglicherweise Förderbedarf besteht. Getestet werden die Bereiche Leseverstehen in Deutsch sowie Zahlen und Operationen in Mathematik. Für beide Tests sind jeweils rund 45 Minuten vorgesehen. Die Ergebnisse werden nicht benotet, sondern sollen als Grundlage für eine gezieltere Förderung und Unterrichtsentwicklung dienen.

Knapp 500 weiterführende Schulen in NRW haben sich für die freiwillige Erprobung angemeldet. Sie fand vom 17. September bis zum 9. Oktober 2026 statt. Die Erfahrungen aus dieser ersten Phase sollen dazu beitragen, das Verfahren vor seiner geplanten verbindlichen Einführung weiterzuentwickeln.
Wie können Schulen die Ergebnisse für eine gezielte Förderung nutzen? Und wie erleben eigentlich die Kinder selbst eine solche Lernstandserhebung – gerade erst an der weiterführenden Schule angekommen? Darüber sprach Schule heute mit der Unterstufenkoordinatorin sowie Fünftklässlerinnen und Fünftklässlern eines Gymnasiums, das an der freiwilligen Erprobung teilgenommen hat.

„Entscheidend ist, dass aus den Daten Konsequenzen gezogen werden.“

Interview mit der Unterstufenkoordinatorin

Schule heute: *Ihr Gymnasium hat sich entschieden, freiwillig an „Lernstand 5“ teilzunehmen. Was waren für Sie die ausschlaggebenden Gründe – und welche Erkenntnisse erhoffen Sie sich von dem Verfahren gerade zu Beginn der 5. Klasse?*
Unterstufenkoordinatorin: Wir haben uns zur Teilnahme an „Lernstand 5“ auf freiwilliger Basis entschieden, um so erste Erfahrungen mit der Art und Weise der Lernstandserhebung zu sammeln, vor allem aber auch, damit die Deutsch- und Mathematikkolleginnen und –kollegen dadurch einen ersten Einblick in die Lernvoraussetzungen ihrer Klasse und der einzelnen Schülerinnen und Schüler bekommen konnten.
So kann auf der Grundlage der Ergebnisse der Unterricht besser auf die Bedürfnisse der Lernenden eingehen.

Schule heute: *Die Schülerinnen und Schüler kommen mit sehr unterschiedlichen Lernvoraussetzungen aus den Grundschulen zu Ihnen. Inwiefern kann „Lernstand 5“ aus Ihrer Sicht dabei helfen, frühzeitig zu erkennen, wo einzelne Kinder oder auch eine ganze Klasse besondere Stärken oder Unterstützungsbedarfe haben?*
Unterstufenkoordinatorin: Aufgrund der Auswertungsmodalitäten ist es möglich, die Ergebnisse in den unterschiedlichen Bereichen jedes einzelnen Kindes zu sehen. Man kann daher als Lehrkraft sowohl verschiedene Arten der individuellen Förderung frühzeitig im Unterricht einsetzen als auch ggf. Möglichkeiten der Begabtenförderung für bestimmte Kinder in Erwägung ziehen.

Schule heute: *Entscheidend für datengestützte Schul- und Unterrichtsentwicklung ist, was nach der Erhebung mit den Ergebnissen passiert. Wie werden die Ergebnisse von „Lernstand 5“ an Ihrer Schule ausgewertet – und wie können daraus ganz konkret Veränderungen im Unterricht oder Fördermaßnahmen entstehen?*
Unterstufenkoordinatorin: Die einzelnen Fachkolleginnen und –kollegen werten die Ergebnisse ihrer jeweiligen Lerngruppe aus. Darüber wird in einer der folgenden Fachgruppensitzungen mit allen, die das Fach unterrichten, gesprochen; auf dieser Grundlage werden ggf. Modifizierungen des Anfangsunterrichts in den Fächern Deutsch und Mathematik festgelegt. Auch werden die allgemeinen Ergebnisse in der Lehrerkonferenz besprochen.

Schule heute: *Diagnoseverfahren liefern zunächst einmal Daten. Was braucht es aus Ihrer Sicht darüber hinaus, damit diese tatsächlich einen Mehrwert für Lehrkräfte sowie Schülerinnen und Schüler haben und nicht zu einer zusätzlichen Datenerhebung ohne nachhaltige Wirkung werden?*

Unterstufenkoordinatorin: Es ist wichtig, dass zeitnah Konsequenzen (z. B. Gespräche in Fachgruppensitzungen) aus den Daten gezogen werden und der Unterricht – wie oben schon angesprochen – in geeigneter Weise so angepasst wird, dass er den Bedürfnissen der Lernenden gerecht wird.

Schule heute: *Der erste Durchlauf von „Lernstand 5" liegt inzwischen hinter Ihnen. Welche ersten Erfahrungen haben Sie mit dem Verfahren gemacht? Gab es bereits Rückmeldungen von Lehrkräften oder Schülerinnen und Schülern – und lassen sich schon erste Erkenntnisse aus der Durchführung ableiten?*

Unterstufenkoordinatorin: Der Lernstand 5 konnte ohne nennenswerte Probleme durchgeführt werden. Es gab zahlreiche Handreichungen, die hilfreich waren, und etwaige Fragen diesbezüglich wurden schnell per E-Mail oder telefonisch beantwortet. Die Lehrkräfte sind insgesamt zufrieden und auch froh darüber, dass es keine „Pannen" gab. Auch die Schülerinnen und Schüler sind in den meisten Fällen sehr gut zurechtgekommen. Einzelne waren – verständlicherweise – ein wenig aufgeregt, aber insgesamt war es für die Kinder hilfreich zu wissen, dass sie nicht bewertet wurden. Viele fanden es auch „ganz spannend".



Stimmen aus dem Klassenzimmer

Wie hast du Lernstand 5 erlebt? Warst du vorher aufgeregt und hat es sich für dich wie eine richtige Klassenarbeit angefühlt oder war es eher entspannt?



Schülerin A, 10 Jahre:
„Ich war nicht aufgeregt. Ich hatte gar nicht das Gefühl, dass es wie eine Klassenarbeit ist. Das lag aber daran, dass unsere Lehrer uns beruhigt haben. Sie haben gesagt, dass es keine Noten gibt und dass es nicht so dramatisch ist, wenn wir etwas falsch machen."



Schüler B, 10 Jahre:
„Ich war etwas aufgeregt, weil ich unbedingt möglichst viele richtige Antworten geben wollte, damit meine Schule am besten abschneidet. Es hat sich angefühlt wie eine echte Klassenarbeit, weil ich wusste, dass die Tests am Ende korrigiert werden."



Schüler A, 10 Jahre:
„Eigentlich war ich nicht so aufgeregt, weil es nicht schriftlich war, wie man es sonst kennt, sondern am iPad. Und es sah für mich erst mal gar nicht nach so vielen Aufgaben aus. Es waren zwei Geschichten, zu denen wir Fragen beantworten mussten."

Schülerin B, 10 Jahre:
„Am Anfang war ich schon ein bisschen nervös, weil wir so einen Test noch nicht gemacht hatten. Als es losging, ging es aber besser. Ich habe trotzdem immer mal geschaut, wie viel Zeit noch übrig ist."



Wie fandest du die Aufgaben in Deutsch und Mathematik? Hast du alles sofort verstanden oder gab es auch Aufgaben, bei denen du länger überlegen musstest?



Schülerin A, 10 Jahre:
„Ein oder zwei Aufgaben waren etwas kniffliger, aber sonst habe ich alles gut verstanden. Die Aufgaben waren gut erklärt. Bei einem Text über ein Huhn wurde zum Beispiel gefragt: ‚Wo lebt das Huhn?' Die Antwort war: ‚Auf dem Bauernhof.'"

Schüler A, 10 Jahre:
„Die meisten Aufgaben habe ich sehr gut verstanden. Aber eine Aufgabe haben ganz wenige aus unserer Klasse verstanden. Deswegen habe ich noch mal nachgefragt, und wir haben eine kleine Erklärung bekommen. Am Ende habe ich es dann doch geschafft. Ich hatte die Frage erst nicht richtig verstanden."





Schülerin B, 10 Jahre:
„Bei manchen Aufgaben musste ich erst mal ganz genau lesen, was ich machen sollte. Ich fand es manchmal schwieriger, die Frage zu verstehen, als die Antwort zu finden. Und wenn ich eine Aufgabe nicht sofort konnte, habe ich mich gefragt, ob die anderen schon viel weiter sind."

Schüler B, 10 Jahre:
„Die Aufgaben waren relativ einfach. Nur bei einigen einzelnen Aufgaben hatte ich Probleme. Dank meinen Lehrern konnte ich sie am Ende aber doch noch verstehen."



Wie war es für dich, die Aufgaben am iPad zu bearbeiten? Hat alles gut geklappt oder gab es etwas, das du schwierig oder ungewohnt fandest?

Schüler A, 10 Jahre:
„Als wir das iPad bekamen, war das eigentlich ganz einfach für mich. Ich hatte technisch keine Schwierigkeiten. Ich habe auch Copy and paste verwendet: Da stand zum Beispiel die Frage, warum der Fuchs das Huhn fressen möchte. Da habe ich die Antwort aus dem Text kopiert und bei der Frage eingesetzt."





Schüler B, 10 Jahre:
„Ich fand es einerseits gut, aber gleichzeitig auch schlecht. Gut war, dass die Autokorrektur die Fehler direkt angezeigt hat. Schlecht fand ich, dass ich Probleme beim Einloggen hatte. Ich wurde ständig aus dem System geschmissen und musste mich immer wieder anmelden. Auch auf der Tastatur zu schreiben war ungewohnt. Ich war eher langsam, und die Zeitvorgabe hat mich zusätzlich unter Druck gesetzt."



Schülerin A, 10 Jahre:
„Mir hat es gerade am iPad Spaß gemacht, die Aufgaben zu bearbeiten. Das war mal etwas anderes, als alles auf Papier zu schreiben. Ich fand auch gut, dass man die Antworten direkt am Bildschirm eingeben konnte."



Schülerin B, 10 Jahre:
„Ich fand das mit dem iPad ziemlich ungewohnt. In der Grundschule haben wir solche Tests nicht am iPad gemacht, und zu Hause tippe ich auch nicht oft längere Antworten. Manchmal habe ich aus Versehen das falsche Feld angetippt und musste erst wieder zurück. Ich konnte die Aufgabe eigentlich, aber das Schreiben und Klicken hat mich abgelenkt. Auf Papier wäre ich bestimmt schneller gewesen."

Was haben eure Lehrerinnen und Lehrer euch vor Lernstand 5 über den Test erzählt? Wusstest du vorher, was dich erwartet und wie der Test abläuft?



Schüler A, 10 Jahre:
„Wir sind erst mal auf die Website gegangen, und da waren schon ganz viele Beispiele. Unsere Lehrerin hat uns einige davon erklärt, und das habe ich gut verstanden. Danach wusste ich eigentlich genau, wie das abläuft.“



Schüler B, 10 Jahre:
„Im Grunde genommen wusste ich nicht, was drankommt und was ich wissen sollte. Mir war nur klar, dass der Test nicht benotet wird und dass wir ihn am iPad machen.“

Schülerin B, 10 Jahre:
„Unsere Lehrer haben uns erklärt, dass wir keine Note bekommen und einfach zeigen sollen, was wir schon können. Ich hätte aber gerne vorher einmal geübt, wie man die Antworten am iPad eingibt. Dann hätte ich mich beim Test sicherer gefühlt.“



Schülerin A, 10 Jahre:
„Unsere Lehrer haben uns vorher beruhigt und gesagt, dass es keine Noten gibt und es nicht so dramatisch ist, wenn wir etwas falsch machen. Wir sollten uns darauf ja auch nicht extra vorbereiten.“



Bei Lernstand 5 gibt es keine Noten. War das für dich ein gutes Gefühl oder wolltest du trotzdem unbedingt möglichst viele Aufgaben richtig lösen?

Schüler A, 10 Jahre:
„Dass es keine Noten gab, war für mich gleichzeitig entspannt. Aber ich wollte trotzdem sehr gut abschneiden und auch sehr viele Punkte erreichen.“



Schülerin B, 10 Jahre:
„Ich fand es gut, dass es keine Note gibt. Trotzdem wollte ich nicht einfach irgendetwas anklicken. Ich wollte schon zeigen, was ich kann. Bei den Aufgaben, bei denen ich länger gebraucht habe, habe ich mir aber gesagt, dass es nicht schlimm ist, wenn nicht alles richtig ist.“



Schülerin A, 10 Jahre:
„Man denkt zwar im Kopf: Das ist eine Arbeit, und deswegen will man auch viel richtig haben. Unsere Lehrer haben uns auch angespornt, und das hat mich motiviert. Sie haben es ernst genommen: Wir durften auf gar keinen Fall abgucken und mussten die iPads so hinlegen, dass wir nicht sehen konnten, was der Sitznachbar macht.“



Schüler B, 10 Jahre:
„Ich habe versucht, möglichst viele Aufgaben richtig zu lösen. Wenn ich mir keine Mühe gegeben hätte, hätte ich auch gleich nichts machen brauchen. Deswegen habe ich mich bemüht, alles richtig zu machen.“





Daten nutzen – aber mit klarem pädagogischem Auftrag

Eine Einordnung zum Gutachten der SWK

Ein Beitrag von Robert Lachner

Die Ständige Wissenschaftliche Kommission (SWK) hat mit ihrem Gutachten „Datengestützte Entwicklung und Steuerung in Schulen und frühkindlicher Bildung“ 22 Empfehlungen vorgelegt, von denen im vorliegenden Beitrag jene im Fokus stehen, die Unterricht, Schulentwicklung, Schulaufsicht und Bildungspartnerschaften unmittelbar betreffen. Demnach sollen Lernstände systematischer erhoben, Daten stärker für Unterrichts- und Schulentwicklung genutzt und der Austausch zwischen Schulen und Schulaufsicht verbindlicher werden. Das bietet Chancen. Es gilt allerdings auch: Mehr Daten führen nicht zwangsläufig zu einer besseren Bildung. Entscheidend sind der pädagogische Nutzen und die Bedingungen, unter denen Daten erhoben und eingesetzt werden.

Regelmäßig diagnostizieren – wenn anschließend gefördert wird

Besonders weitreichend sind die Empfehlungen für Unterricht und Lernförderung. Die SWK schlägt ein verbindliches System zentraler Lernstandserhebungen vor. Lernausgangslagen sollen überprüft, Lernstände regelmäßig rückgemeldet und anschließend auch die Wirksamkeit ergriffener Maßnahmen betrachtet werden. In der Grundschule sollen möglichst in jeder Jahrgangsstufe, in der Sekundarstufe mindestens im Abstand von zwei Jahrgangsstufen Rückmeldungen zu Lernentwicklungen ermöglicht werden (Empfehlung 4).

Solche Rückmeldungen können zeigen, wo Kinder und Jugendliche weitere Unterstützung benötigen und inwieweit Fördermaßnahmen wirken. Weil aber ein Testergebnis noch keine Förderung bedeutet, fordert die SWK lernprozessbegleitende Diagnoseinstrumente, geeignete Fördermaterialien, Fachberatung und Fortbildungsangebote (Empfehlungen 4 und 5). In seinem im Juni veröffentlichten Positionspapier zur datengestützten Schul- und Unterrichtsentwicklung weist der dbb beamtenbund und tarifunion in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Datenerhebung, Auswertung und Förderung eng miteinander verbunden sein müssen. Datenbezogene Erkenntnisse müssen dabei rechtzeitig vorliegen und konkrete pädagogische Handlungsmöglichkeiten eröffnen.

Darüber hinaus empfiehlt die SWK verpflichtende Schülerbefragungen zu zentralen Dimensionen der Unterrichtsqualität sowie zu Wohlbefinden, schulischer Zufriedenheit und sozialer Eingebundenheit in jedem Schuljahr (Empfehlung 6). Damit wird der Blick über reine Leistungsdaten hinaus erweitert. Zugleich muss aus Sicht des VBE NRW klar geregelt sein, wie solche Daten genutzt werden. Rückmeldungen können wertvolle Impulse für Unterrichtsentwicklung geben, sie dürfen jedoch nicht zu vereinfachten Bewertungen einzelner Lehrkräfte führen.

Neue Aufgaben – dann müssen andere entfallen

Die SWK will Daten stärker in verbindliche Qualitätsentwicklungszyklen der Schulen integrieren. Schulentwicklungsziele und Maßnahmen sollen regelmäßig überprüft und fortgeschrieben werden. Ebenso empfiehlt die Kommission, Vorgaben für Selbstevaluation zu vereinfachen und Berichtspflichten zu reduzieren (Empfehlung 7). Für die gemeinsame datengestützte Arbeit in Fachgruppen, Jahrgangsteams und Kollegien fordert die SWK ausdrücklich ausgewiesene Zeitfenster (Empfehlung 8).

Weil eine wirksame Datennutzung entsprechende Kompetenzen voraussetzt, fordert die SWK eine systematische Qualifizierung von Lehrkräften, Schulleitungen, Schulverwaltung und Schulaufsicht (Empfehlung 3) sowie eine sichere, datenschutzkonforme und nutzerfreundliche technische Infrastruktur, über die Daten interoperabel und mit klar geregelten Zugriffsrechten bereitgestellt werden können (Empfehlung 2).

Qualifizierung und technische Infrastruktur sind notwendige Voraussetzungen, dürfen aber nicht zu zusätzlichen Belastungen für Schulen und Lehrkräfte führen. Auch Fortbildungen benötigen verbindliche Zeitressourcen. Technische und administrative Aufgaben der Datenerhebung und -aufbereitung sollten nach Auffassung des dbb von spezialisierten Kräften übernommen werden. Außerdem sollten bereits vorhandene schulische und bildungsstatistische Daten vorrangig systematisch zusammengeführt und unnötige Doppelungen vermieden werden. Grundsätzlich sind überflüssige, überholte oder wirkungslose Aufgaben abzubauen.

Daten zur Unterstützung – nicht zur Kontrolle

Auch die Schulaufsicht soll nach Vorstellung der SWK stärker datengestützt arbeiten. Ihr sollen aggregierte Daten über Ergebnisse und Rahmenbedingungen schulischer Arbeit zur Verfügung gestellt werden (Empfehlung 9). Vorgesehen sind zudem jährliche datengestützte Dialoge und Zielvereinbarungen zwischen Schulaufsicht und Schulen. Ferner sollen Beratungs- und Unterstützungssysteme enger angebunden und Ressourcen für konkrete Entwicklungsmaßnahmen zur Verfügung gestellt werden (Empfehlung 10). Für diese veränderte Rolle soll auch die Schulaufsicht systematisch qualifiziert werden (Empfehlung 11).

> *Qualifizierung und technische Infrastruktur sind notwendige Voraussetzungen, dürfen aber nicht zu zusätzlichen Belastungen für Schulen und Lehrkräfte führen.*

Dabei muss jedoch eine klare Grenze gelten. Für den Umgang mit diesen und allen anderen Daten fordert der dbb ausdrücklich, sie nicht als Kontrollinstrument gegenüber Lehrkräften einzusetzen. Vergleichs- und Rückmeldedaten dürfen nur kontextsensibel genutzt werden.

Datenbasierte Rückmeldungen – kein Ersatz für pädagogische Professionalität

Die SWK stärkt zugleich die Rolle von Schülerinnen und Schülern sowie von Erziehungsberechtigten. Datenrückmeldungen sollten auch Eltern sowie Schülerinnen und Schüler in verständlicher Form erreichen und Grundlage für Lernentwicklungs- und Fördergespräche sein (Empfehlungen 12 und 13).

> *Wenn Daten nicht nur „über" Schülerinnen und Schüler erhoben, sondern gemeinsam mit ihnen reflektiert werden, können Lernprozesse unterstützt und Eigenverantwortung gestärkt werden.*

Von hoher Tragweite ist der Vorschlag, fokussierte, datengestützte Lernentwicklungsgespräche unter aktiver Beteiligung der Schülerinnen und Schüler als gleichwertige Alternative zu Halbjahreszeugnissen zu etablieren – zunächst in der Grundschule und ggf. auch in der Sekundarstufe (Empfehlung 13). Auch darin liegt eine Chance. Wenn Daten nicht nur „über" Schülerinnen und Schüler erhoben, sondern gemeinsam mit ihnen reflektiert werden, können Lernprozesse unterstützt und Eigenverantwortung gestärkt werden.

Aus Sicht des VBE NRW ist eine stärkere Beteiligung sinnvoll, sie setzt jedoch neben verständlichen, barrierearmen Rückmeldungen ausreichend Zeit für Gespräche voraus. Zu berücksichtigen ist dabei, dass Daten den Dialog unterstützen, die professionelle pädagogische Einschätzung aber nicht ersetzen können.

Einheitliche Datengrundlagen – Verantwortung vor Ort sichern

Damit Daten tatsächlich einen pädagogischen Nutzen entfalten können, braucht es nicht nur einen verantwortungsvollen Umgang mit Daten in der einzelnen Schule, sondern auch verlässliche gemeinsame Rahmenbedingungen. Gerade in einem föderalen Bildungssystem ist der am Ende des Gutachtens präsentierte Vorschlag, die Zusammenarbeit der Länder durch abgestimmte Standards, kompatible Verfahren und gemeinsame technische Lösungen zu verstärken, grundsätzlich unterstützenswert.

Gleichermaßen müssen regionale und schulische Besonderheiten angemessen berücksichtigt werden. Gemeinsame Datengrundlagen müssen aus Sicht des VBE NRW Orientierung und Unterstützung ermöglichen, ohne die pädagogische Verantwortung vor Ort zu ersetzen (s. a. den Beitrag von Stefan Behlau in diesem Heft). Genau darin liegt der Kern einer Schul- und Unterrichtsentwicklung, die mit Daten, aber nicht datengetrieben agiert.

Literaturhinweise

dbb beamtenbund und tarifunion (2026). *Positionspapier des dbb beamtenbund und tarifunion zur datengestützten Schul- und Unterrichtsentwicklung.* Verfügbar unter:

Ständige Wissenschaftliche Kommission der Kultusministerkonferenz (SWK) (2026). *Datengestützte Entwicklung und Steuerung in Schulen und frühkindlicher Bildung: Gutachten der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission der Kultusministerkonferenz.* Verfügbar unter:

Dipl.-Päd. Robert Lachner ist Vorstandsreferent des VBE NRW



© Silvia Kriens

Neue VBE-Schriftenreihe zum Schul- und Dienstrecht

Diese erscheint in Kooperation mit dem Fachverlag F&L Schulorganisation in Kürze. Weitere Informationen folgen (*www.vbe-verlag.de*).

Mit dem neuen Grunderlass des Ministeriums für Schule und Bildung NRW vom 16. März 2026 ergeben sich Neuerungen für die Ausbildung im Vorbereitungsdienst. Um Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärtern sowie allen an der Ausbildung Beteiligten Orientierung und Rechtssicherheit zu bieten, unterstützt der VBE NRW mit einer neuen Schriftenreihe zu den Grundlagen des Dienst- und Schulrechts.





Viel mehr als Zahlen

© Melanie Kieslinger

Wie die Gesamtschule Osterfeld Daten nutzt, um Schulentwicklung voranzubringen – und dabei die Menschen im Blick behält.

Ein Beitrag von Melanie Kieslinger

„Wir arbeiten ja jeden Tag schon mit Daten." Es ist eine Erkenntnis, die Timo Marquardt, Didaktischer Leiter der Gesamtschule Osterfeld in Oberhausen, im Vorfeld unseres Besuchs noch einmal besonders bewusst geworden ist. Er hat sich mit den Fragen zur datengestützten Schul- und Unterrichtsentwicklung beschäftigt, nach Beispielen gesucht und festgestellt: Vieles von dem, was unter diesem Begriff diskutiert wird, gehört längst zum Alltag der Lehrkräfte. Nur werde es häufig gar nicht als Datennutzung wahrgenommen.

Wenn Schülerinnen und Schüler nach zehn Minuten noch nicht mit einer Aufgabe begonnen haben, wenn sie regelmäßig zu spät kommen oder sich nur wenige Minuten konzentrieren können, sind das Beobachtungen, aus denen Lehrkräfte Konsequenzen ziehen. „Das sind ja alles Daten, die ich bekomme. Und was folgere ich dann wieder daraus in meinem Handeln?", fragt Marquardt. Vielleicht muss eine Aufgabe anders erklärt, die Unterrichtsmethode verändert oder eine zusätzliche Förderung angeboten werden. Datengestützte Schulentwicklung beginnt also nicht erst mit standardisierten Tests und umfangreichen Auswertungen. Sie ist längst Teil des pädagogischen Alltags.

Eine Schule als großes soziales System

Wie komplex dieser Alltag sein kann, wird beim Besuch der Gesamtschule Osterfeld schnell deutlich. Rund 1.500 Schülerinnen und Schüler besuchen die achtzügige Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe. Lange Flure, zahlreiche Klassenräume und weitläufige Gebäudebereiche prägen das Bild. An mehreren Stellen wird gebaut. Doch trotz der Bauarbeiten und der Größe wirkt der Schulalltag gut organisiert. In der Pause herrscht lebhaftes Treiben. Schülerinnen und Schüler unterhalten sich, lachen, sind unterwegs. Die Schule ist ein lebendiger Ort.

Ihr Leitbild bringt den pädagogischen Anspruch auf eine besondere Formel: „offen, geöffnet, eröffnend". Die Gesamtschule Osterfeld versteht sich als Schule der Vielfalt, die unterschiedliche Lebensrealitäten anerkennt, gemeinsames Lernen ermöglicht und Bildungsbarrieren abbauen möchte. Sie will Kindern und Jugendlichen individuelle Bildungswege eröffnen.

Wie anspruchsvoll dieser Auftrag ist, zeigt sich im Gespräch mit Schulleiter Dr. Gregor Weibels-Balthaus, Timo Marquardt und der Abteilungsleiterin für die Jahrgänge 9 und 10, Friederike

Möller-Lohbeck. Etwa zehn Prozent der Schülerschaft haben sonderpädagogischen Förderbedarf. Hinzu kommen Kinder und Jugendliche, die erst seit kurzer Zeit in Deutschland leben und zunächst Deutsch lernen müssen.

Weibels-Balthaus beschreibt die Schule als ein großes soziales System, in dem ganz unterschiedliche Informationen und Beobachtungen zusammenkommen. Dabei gehe es um weit mehr als Leistungsdaten. „Das Interessante ist nicht die Momentaufnahme, sondern die Entwicklung“, betont er. Erst über einen längeren Zeitraum werde sichtbar, ob Maßnahmen greifen, sich Probleme verschärfen oder neue Wege eingeschlagen werden müssen.

Erst einmal müssen die Kinder im Unterricht ankommen

Ein besonders eindrückliches Beispiel dafür liefert der Umgang mit Schulabsentismus. Vor einigen Jahren stand die Schule vor einem erheblichen Problem: Zahlreiche Schülerinnen und Schüler fehlten regelmäßig im Unterricht. Eine systematische Auswertung machte das Ausmaß sichtbar. Im ersten untersuchten Quartal des Schuljahres 2021/2022 hatten 42 Prozent der Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe I bereits die Grenze von 20 unentschuldigten Fehlstunden überschritten.



© Melanie Kieslinger

Die Zahl war ein Weckruf. „Wir haben unsere Haltung zum Absentismus geändert, indem wir gesagt haben: Wir müssen einfach hingucken“, berichtet Möller-Lohbeck. Denn Kinder, die nicht regelmäßig zur Schule kommen, haben häufig auch schlechtere Chancen auf einen erfolgreichen Schulabschluss.

„Im Kern geht es ja darum, dass wir die Kinder überhaupt erst einmal wieder in die Schule zurückführen, damit man sie dann fördern kann“, erläutert Weibels-Balthaus. Die Auswertungen zeigten einen deutlichen Zusammenhang zwischen Fehlzeiten und schwächeren schulischen Leistungen.

Die Schule entwickelte deshalb über mehrere Jahre ein umfangreiches Konzept aus Prävention und Intervention. Am Beginn dieser Entwicklung stand die Einführung eines digitalen Klassenbuches, dass es ermöglicht, Fehlzeiten systematisch zu erfassen und auszuwerten. Die Klassenleitungen dokumentieren Gespräche, Elternkontakte und bereits eingeleitete Maßnahmen und melden diese monatlich an die zuständige Abteilungsleitung. Einmal im Quartal nehmen die Verantwortlichen die Entwicklung jedes einzelnen Kindes in den Blick. Sie schauen auf Fehlzeiten, Leistungsdaten, Sozialverhalten und Arbeitsverhalten, berücksichtigen aber auch familiäre Hintergründe.So soll verhindert werden, dass Probleme über längere Zeit unbemerkt bleiben oder bei einem Wechsel der Zuständigkeiten erneut von vorn bearbeitet werden müssen.

„Wir haben einfach eine Struktur in das Ganze gebracht“, erklärt Möller-Lohbeck. Die Grenze von 20 unentschuldigten Fehlstunden habe es zwar schon früher gegeben. Allerdings sei nicht verbindlich geregelt gewesen, wer daraufhin tätig werden müsse und welche Schritte folgen sollten. Heute gebe es klare Zuständigkeiten und festgelegte Verfahren.

Zu den Maßnahmen gehört auch die sogenannte Pendelaufsicht. Mitarbeitende gehen regelmäßig durch die weitläufigen Flure, sprechen Schülerinnen und Schüler an, die sich während der Unterrichtszeit außerhalb ihrer Klassenräume aufhalten, und begleiten sie gegebenenfalls zurück in den Unterricht. Ursprünglich übernahm die Schulleitung diese Aufgabe selbst. Inzwischen sind unter anderem sozialpädagogische Fachkräfte und Beratungslehrkräfte eingebunden.

Hinzu kommen gezielte Telefonaktionen. Dabei werden Eltern von Schülerinnen und Schülern kontaktiert, die morgens unentschuldigt fehlen oder nach der Mittagspause nicht wieder im Unterricht erscheinen. Möller-Lohbeck erzählt schmunzelnd von einem Schüler, der nach eini-

gen Tagen dieser Anrufe morgens persönlich im Büro erschien und darum bat, nicht schon wieder zu Hause anzurufen: „Ich bin da!“

Die Maßnahmen zeigen Wirkung: Im vergangenen Schuljahr lag der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die nach dem ersten Quartal mindestens 20 unentschuldigte Fehlstunden angesammelt hatten, nach Angaben der Schule bei 13 Prozent. Ein deutlicher Rückgang gegenüber den 42 Prozent zu Beginn der systematischen Erfassung.



© Melanie Kiestinger

V. l.: Timo Marquardt, Friederike Möller-Lohbeck, Dr. Gregor Weibels-Balthaus

Aus Erkenntnissen wird konkrete Förderung

Doch die Gesamtschule Osterfeld nutzt Daten nicht nur, um Fehlzeiten zu reduzieren. Auch bei der Unterrichtsentwicklung spielen diagnostische Erkenntnisse eine wichtige Rolle. Als die Schule beispielsweise feststellte, dass die Lesekompetenz vieler Schülerinnen und Schüler zunehmend Schwierigkeiten bereitete, zog sie Konsequenzen.

Denn wer eine Textaufgabe nicht versteht, kann auch in Mathematik scheitern, obwohl die erforderlichen Rechenkenntnisse vorhanden sind. „Beim Lesen fängt alles an“, bringt Weibels-Balthaus die Bedeutung der Lesekompetenz auf den Punkt.

Inzwischen arbeitet die Schule mit einem systematischen Leseförderkonzept. Grundlage bildet unter anderem das Salzburger Lesescreening. Aus den Ergebnissen werden Fördermaßnahmen abgeleitet, beispielsweise das Lesen in Tandems. Bis ein solches Konzept im Schulalltag verlässlich funktioniert, braucht es allerdings Zeit. Zuständigkeiten müssen geklärt, Stundenpläne angepasst und verbindliche Abläufe geschaffen werden.

Auch bei digitalen Diagnoseverfahren sammelt die Schule Erfahrungen. Über das Startchancen-Programm stehen zusätzliche Ressourcen zur Verfügung, um Lernstände zu erfassen und darauf abgestimmte Fördermaterialien bereitzustellen. Nach einer ersten Erprobungsphase hat die Schule ihre Vorgehensweise bereits verändert und stärker vereinheitlicht. Noch sei man auf dem Weg zu einem Verfahren, das Kompetenzen zuverlässig erfasse und daraus passgenaue individuelle Förderung ermögliche, erläutert Weibels-Balthaus.

Entscheidend ist dabei nicht allein die Qualität der Daten, sondern auch, was mit ihnen geschieht. Ergebnisse aus Klassenarbeiten, Vergleichsarbeiten und zentralen Prüfungen werden in den Fachkonferenzen ausgewertet. Lehrkräfte können daraus erkennen, welche Inhalte erneut aufgegriffen werden müssen, wo ganze Lerngruppen Schwierigkeiten haben und welche Kinder zusätzliche Unterstützung benötigen.

Marquardt macht deutlich, dass sich die Datennutzung aber nicht auf diagnostische Verfahren beschränken dürfe. „Man denkt immer nur an solche diagnostischen Verfahren, an Prüfungen. Aber im Alltag entstehen ganz viele Daten, mit denen wir jeden Tag schon arbeiten.“ Entscheidend sei, diese Erkenntnisse bewusst wahrzunehmen und daraus Konsequenzen abzuleiten.

Dass dies im Unterricht tatsächlich ankommt, bestätigen auch Schülerinnen einer 9. Klasse, mit denen ich am Ende des Rundgangs ins Gespräch komme. Sie berichten, dass ihre Klassenlehrerin transparent mit ihnen arbeitet, ihnen Rückmeldungen gibt und sie gut in Lern- und Entwicklungsprozesse einbezieht. Ein kurzer Austausch, der zeigt, wie wichtig neben allen Instrumenten und Verfahren die persönliche Beziehung zwischen Lehrkräften und Lernenden bleibt.

Den Menschen hinter den Zahlen sehen

Bei aller Systematik ist den Verantwortlichen eines besonders wichtig: Daten dürfen nicht dazu führen, dass Kinder auf Leistungswerte oder

Fehlzeiten reduziert werden. Vielmehr sollen sie helfen, genauer hinzuschauen und Unterstützungsbedarfe frühzeitig zu erkennen.

Dazu gehört auch, Entwicklungen über längere Zeit nachvollziehen zu können. Die Schule arbeitet mit Beratungsakten, in denen Ereignisse, Gespräche und Maßnahmen dokumentiert werden. Gerade in einem großen System mit wechselnden Zuständigkeiten schafft das Kontinuität. Neue Verantwortliche können erkennen, was bereits versucht wurde und welche Hilfen ein Kind erhalten hat.

Dass sich nicht jedes Problem lösen lässt, gehört ebenfalls zur pädagogischen Realität. Für Weibels-Balthaus ist dennoch entscheidend, dass die Schule jedes Kind wahrnimmt und alle verfügbaren Möglichkeiten ausschöpft. „Ich weiß, dass ich nicht jedes Kind retten kann. Aber ich will genau wissen, welches Kind ich nicht retten kann“, beschreibt er seinen Anspruch. Dahinter steht die Überzeugung, dass kein Kind unbemerkt aus dem System verschwinden darf.

Hier zeigt sich auch die Bedeutung multiprofessioneller Zusammenarbeit. Lehrkräfte, Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen, sozialpädagogische Fachkräfte und weitere Mitarbeitende bringen unterschiedliche Perspektiven ein. „Die bringen wirklich ihre jeweils aus der eigenen Profession motivierte Perspektive auf das Kind“, erklärt Weibels-Balthaus. Dadurch würden mitunter Dinge sichtbar, die eine Lehrkraft aus ihrer eigenen fachlichen Perspektive möglicherweise nicht wahrnehme.

Schulentwicklung braucht Freiräume

Was die Schule für eine erfolgreiche datengestützte Entwicklung benötigt, lässt sich für Weibels-Balthaus nicht auf weitere standardisierte Erhebungen reduzieren. Schulen hätten unterschiedliche Herausforderungen und müssten deshalb selbst entscheiden können, welche Daten für ihre Entwicklung besonders wichtig seien.
Während andernorts möglicherweise die Ergebnisse zentraler Leistungsüberprüfungen im Vordergrund stehen, braucht die Gesamtschule Osterfeld beispielsweise auch Informationen über Fehlzeiten, Schülerströme, Aufsichtsbereiche oder die Nutzung von Schulräumen. Daten, die in landesweiten Leistungsvergleichen kaum eine Rolle spielen, für die Steuerung des schulischen Alltags aber von großer Bedeutung sein können.
Marquardt nennt ein anschauliches Beispiel: Als die Verantwortlichen bemerkten, dass morgens immer mehr Kinder bereits vor Beginn der regulären Aufsicht auf dem Schulgelände waren, wurde die Frühaufsicht entsprechend angepasst. Auch die Frage, an welchen Stellen sich besonders viele Schülerinnen und Schüler aufhalten und wie viele Aufsichtspersonen dort benötigt werden, lässt sich durch Beobachtung und Auswertung beantworten.
„Man arbeitet als Schule schon unglaublich viel mit Daten“, fasst Marquardt zusammen. Gerade die alltäglichen Beobachtungen könnten wichtige Hinweise darauf geben, wo Veränderungen notwendig seien.
Wie weit der Blick der Schule über das eigene Gebäude hinausgeht, zeigt sich auch an den laufenden Bauarbeiten. Ein neuer Multifunktionskomplex soll unter anderem eine Stadtteilbibliothek, ein Jugendzentrum und Veranstaltungsräume beherbergen. Die Schule versteht sich zunehmend als zentraler Begegnungsort im Stadtteil Osterfeld – offen für Kooperationen, Austausch und gemeinsame Bildungsangebote.
Zum Ende des Besuchs bleibt vor allem ein Eindruck: Hier wird mit großem Engagement versucht, den vielfältigen Herausforderungen einer Schule gerecht zu werden, die vielen unterschiedlichen Kindern eine Perspektive eröffnen möchte. Die Abläufe sind strukturiert, die Konzepte durchdacht. Zugleich ist spürbar, dass Schule immer auch von Menschen lebt, die hinschauen, Verantwortung übernehmen und nach Lösungen suchen.
Datengestützte Schulentwicklung ist an der Gesamtschule Osterfeld deshalb weit mehr als das Sammeln von Zahlen. Sie ist der Versuch, aus Beobachtungen Erkenntnisse zu gewinnen, daraus Konsequenzen zu ziehen und möglichst kein Kind aus dem Blick zu verlieren.


© Silvia Kriens

Melanie Kieslinger
ist Pressereferentin des VBE NRW



© StockPlanets/istockphoto.com

Datengestützte Zuversichts- und Zutrauensentwicklung

Wir sind gut darin, Defizite zu erkennen. Manchmal sogar ein bisschen zu gut.
Das ist zunächst nichts Schlechtes. Wer Schule verbessern will, muss benennen, wo es hakt. Wer sich berufspolitisch engagiert, darf nicht schweigen, wenn Personal fehlt, Arbeitsbelastung steigt oder politische Entscheidungen hinter dem Notwendigen zurückbleiben. Kritik gehört zur Veränderung. Fehler müssen erkannt und benannt werden. Aber eben nicht um der Fehler willen.

Denn was macht es eigentlich mit uns, wenn wir immer nur auf das blicken, was nicht funktioniert? Wenn wir Schule vor allem über Mangel, Krise und Defizit beschreiben? Wenn auf eine schlechte Nachricht schon die nächste folgt und aus berechtigter Aufregung irgendwann eine Aufregungsspirale wird? Verändert das nicht irgendwann auch unseren Blick auf das, was noch möglich ist?
Gerade für unseren Beruf wäre das fatal. Denn pädagogisches Handeln lebt doch von der Überzeugung, dass Entwicklung möglich ist. Warum sonst erklären wir etwas noch einmal, das beim ersten Mal nicht verstanden wurde? Warum ermutigen wir zu einem neuen Versuch? Warum suchen wir nach einem anderen Weg, wenn der erste nicht funktioniert hat? Wir tun das, weil wir Menschen etwas zutrauen.
Das ist etwas anderes als ein optimistisches „Wird schon“. Zutrauen sieht durchaus, was noch nicht gelingt. Es nimmt Schwierigkeiten ernst und hält trotzdem Entwicklung für möglich.
Eigentlich ist uns dieser Blick sehr vertraut. Wir schauen auf Kinder und Jugendliche schließlich nicht mit der Frage, welche Defizite wir noch entdecken könnten. Wir fragen danach, was sie können, welche Potenziale in ihnen stecken und welcher nächste Entwicklungsschritt möglich ist. Wir benennen Fehler, aber nicht, um bei ihnen stehenzubleiben. Wir benennen sie, damit aus ihnen gelernt werden kann. Wir denken potenzialorientiert.

Warum fällt uns dieser Blick manchmal so schwer, wenn wir über Schule als Ganzes sprechen?
Daten können uns helfen, genauer hinzuschauen. Sie zeigen Entwicklungen, Unterschiede und Handlungsbedarfe. Sie machen sichtbar, wo etwas nicht gelingt und wo Veränderungen notwendig sind. Aber erzählen Daten ausschließlich Geschichten vom Mangel?

Wie wäre es einmal mit etwas datengestützter Zuversichts- und Zutrauensentwicklung? Zugegeben: Das klingt ein wenig sperrig. Aber der Gedanke gefällt mir. Nehmen wir PISA. Über die Ergebnisse müssen wir reden. Wir dürfen sie weder kleinreden noch relativieren. Aber PISA 2025 erzählt eben mehr als die Geschichte von Kompetenzwerten. Fast drei Viertel der 15-Jährigen in Deutschland sagen, dass sie sich ihrer Schule zugehörig fühlen. Auch das ist ein Datum. Und eines, das einen zweiten Blick verdient.
Schule ist einer der Orte, an denen junge Menschen mit ganz unterschiedlichen Erfahrungen, Voraussetzungen, Überzeugungen und Lebensentwürfen zusammenkommen. Sie haben sich nicht gegenseitig ausgesucht. Und dennoch erleben viele von ihnen dort Zugehörigkeit.
Das ist doch eigentlich bemerkenswert.
Denn das Gefühl von Zugehörigkeit entsteht nicht von selbst. Es muss sich entwickeln. Durch Beziehungen. Durch Vertrauen und Verlässlichkeit. Durch Lehrkräfte und pädagogisches Personal, die Kinder und Jugendliche mit all ihren unterschiedlichen Geschichten wahrnehmen. Die ihnen zuhören, sie ermutigen, ihnen Grenzen setzen und ihnen etwas zutrauen. Zugehörigkeit ist das Ergebnis unzähliger Begegnungen, Gespräche und Gesten. Von Verlässlichkeit und Beziehung. Von der täglichen Arbeit der Menschen, die Schule gestalten. Vieles davon ist kaum messbar – und doch offenbar wirksam.

Eine Zahl macht sichtbar, was sich hinter ihr gar nicht vollständig in Zahlen fassen lässt. Ist das nicht eine ziemlich schöne Form datengestützter Anerkennung? Gerade in einer Zeit, in der gesellschaftliche Zugehörigkeit keineswegs selbstverständlich ist, sollten wir diese Erfahrung nicht geringschätzen. In Schule erleben junge Menschen, dass Gemeinschaft trotz Unterschiedlichkeit möglich ist.

Dieser ressourcenorientierte Blick darf ruhig über das Klassenzimmer hinausgehen. Auch berufspolitisch.
A13 als Eingangsamt für Lehrkräfte der Primarstufe und der Sekundarstufe I ist seit dem 1. August Realität. Dafür haben wir lange gestritten. Natürlich sind damit nicht alle Fragen beantwortet. Auch das zweite Besoldungspaket löst längst nicht alles, und beim Landeshaushalt gibt es genügend Gründe für Kritik.

Aber wird ein erreichter Schritt dadurch wertlos, dass weitere folgen müssen?
Kritik und Zuversicht schließen sich nicht aus. Denn wer Veränderung fordert, muss doch zumindest daran glauben, dass Veränderung möglich ist. Und genau dieser Gedanke führt zurück in die Schulen.
Zuversicht müssen wir dort nicht verordnen. Sie ist längst da. Nicht als großes Wort, sondern im täglichen Tun. Wenn ein Schüler plötzlich etwas versteht, woran er lange gescheitert ist. Wenn eine Schülerin sich etwas zutraut, was sie sich gestern noch nicht zugetraut hat. Wenn ein Konflikt gelöst wird. Wenn eine Klasse langsam zusammenwächst. Wenn ein neuer Weg ausprobiert wird. Wenn etwas misslingt und am nächsten Morgen trotzdem weitergemacht wird.

Das sind keine großen Schlagzeilen. Aber es ist Schule. Natürlich kommen gesellschaftliche Konflikte, Krisen, technologische Umbrüche und soziale Ungleichheiten in unseren Klassenzimmern an. Sie machen vor dem Schultor nicht halt. Aber die Menschen in Schule sind diesen Veränderungen nicht einfach ausgeliefert.
Sie setzen sich mit ihnen auseinander. Sie besprechen sie, ordnen sie ein, streiten darüber und suchen gemeinsam nach Antworten. Kinder und Jugendliche lernen, sich eine Meinung zu bilden und anderen zuzuhören. Sie erleben Widerspruch. Sie machen Fehler und versuchen es noch einmal. Sie erfahren, dass ihnen etwas zugetraut wird und dass ihr eigenes Handeln einen Unterschied machen kann. Schule ist eben nicht nur ein Ort, an dem Gegenwart ankommt. Schule ist ein Ort, an dem Zukunft entsteht.

Daten können zeigen, wo etwas nicht gelingt. Aber sie können uns ebenso helfen, wahrzunehmen, was gelingt – und was wir im Alltag womöglich längst für selbstverständlich halten oder vielleicht zu oft übersehen. Was Kolleginnen und Kollegen jeden Tag leisten. Was Menschen in Schule jeden Tag möglich machen.
Macht dieser Blick Probleme kleiner? Nein. Macht er Kritik überflüssig? Ganz sicher nicht.

Aber er erinnert uns daran, warum wir überhaupt daran arbeiten, etwas zu verändern: weil wir daran glauben, dass Veränderung möglich ist. Nicht, weil alles gut ist. Sondern weil etwas besser werden kann. Und weil Menschen in unseren Schulen daran arbeiten, dass es besser werden kann.

Voller Zuversicht und Zutrauen,
Ihr

Stefan Behlau,
Vorsitzender VBE NRW



© Silvia Kriens



© Xenia Klaffke

Wie kann Schulaufsicht Schulen professionell und zukunftsorientiert begleiten? Genau diese Frage hat sich das Referat Schulaufsicht des VBE NRW gestellt und in einem Positionspapier ausgearbeitet. Das Positionspapier zur Weiterentwicklung der Schulaufsicht bildete die Grundlage für den Austausch beim Fachtag in Dortmund.

Schulentwicklung zwischen Daten, KI und Verantwortung

VBE-Fachtag zur Weiterentwicklung der Schulaufsicht

Wie kann Schulaufsicht Schulen bei ihrer Entwicklung wirksam unterstützen? Und welche Rolle spielen dabei Daten und künstliche Intelligenz? Mit diesen Fragen beschäftigte sich der VBE-Fachtag zur Weiterentwicklung der Schulaufsicht am 2. Oktober 2026 in der VBE-Landesgeschäftsstelle in Dortmund. Auf dem Programm standen unter anderem die Vorstellung des VBE-Positionspapiers zur Weiterentwicklung der Schulaufsicht sowie ein Beitrag von Oliver Bals aus dem NRW-Schulministerium. Einen besonderen Blick auf die Möglichkeiten datengestützter Schulentwicklung warf Pavle Madzirov, Schulleiter und KI-Experte, mit seinem Impuls „Künstliche Intelligenz für zeitgemäßes Schulaufsichtshandeln“.

Welche Daten eine Schule für ihre Weiterentwicklung benötigt, lasse sich nicht pauschal beantworten, betonte Madzirov im anschließenden Gespräch mit der „Schule heute“. Vielmehr müsse jede Schule zunächst ihre eigenen Herausforderungen identifizieren und anschließend überlegen, welche Daten zur Lösung beitragen können. „Mein Ansatz erstreckt sich im Grunde genommen auf Daten, die problemorientiert helfen können.“

Großes Potenzial sieht Madzirov dabei im Einsatz künstlicher Intelligenz. Von der Datenerhebung über die Auswertung und Visualisierung bis hin zur Analyse könne KI Schulen und Schulaufsicht unterstützen. Sie ermögliche es,



© Xenia Klaffke

Oliver Bals (MDgt, Abteilung 2 Personal Schulbereich, Dienst- und Schulrecht, MSB NRW) griff die Forderungen des VBE NRW zur Weiterentwicklung der Schulaufsicht auf, erläuterte seine Perspektive dazu und stellte sich den Fragen der Teilnehmenden.

Zusammenhänge zu erkennen und Entwicklungsmaßnahmen gezielter abzuleiten. Dabei könnten Daten auch bisherige Einschätzungen infrage stellen. Entscheidend sei deshalb die Verbindung von Erfahrung, pädagogischem Gespür und datengestützten Erkenntnissen.

Die Verantwortung müsse jedoch beim Menschen bleiben. „Wichtig ist, dass am Ende Menschen die Entscheidung treffen, weil es manches gibt, was sich nicht in Daten widerspiegelt“, stellte Madzirov klar. Grenzen sieht er derzeit insbesondere bei der technischen Ausstattung und der Verarbeitung großer Datenmengen. Auch Datenschutz und die Qualifizierung der Beschäftigten seien wichtige Themen. Gerade bei der Fortbildung sieht Madzirov aber auch Eigenverantwortung: Wer die Möglichkeiten von KI nutzen wolle, müsse bereit sein, sich mit den neuen Technologien auseinanderzusetzen.

Deutlich wurde: Daten und KI können wertvolle Impulse für die Schulentwicklung liefern. Welche Konsequenzen daraus gezogen werden, bleibt jedoch eine pädagogische Entscheidung – und damit Aufgabe der Menschen in Schule und Schulaufsicht.



© Xenia Klaffke

Pavle Madzirov (Schulleiter, Autor und KI-Experte) zeigte auf, welche Möglichkeiten künstliche Intelligenz für ein zeitgemäßes und professionelles Schulaufsichtshandeln bietet.



© Xenia Klaffke

Thomas Müller, Leiter des VBE-Referats Schulaufsicht, hieß die Teilnehmerinnen und Teilnehmer willkommen.

NEUES VBE-BILDUNGSFORMAT

Social@L Media Day

28. Januar 2027 von 9:30 bis 15:00 Uhr
in der VBE-Geschäftsstelle,
Westfalendamm 247, 44141 Dortmund

Junger VBE

Schule trifft Social Media –
verstehen, mitgestalten, sicher handeln

Wie können wir Schule auf Social Media eine Stimme geben? Was sollten wir beim Posten und Teilen beachten? Und wie beeinflussen digitale Welten das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen?

Beim **Social Media Day** des Jungen VBE NRW erwarten dich drei spannende Vorträge zu Chancen, rechtlichen Aspekten und psychologischen Hintergründen – mit praxisnahen Impulsen für deinen Schulalltag. Egal ob du selbst postest, einen Schulaccount mitgestaltest oder die digitale Lebenswelt deiner Schülerinnen und Schüler besser verstehen möchtest: **Hier bist du genau richtig!** Wir freuen uns auf alle, die in Schule arbeiten.

Bring deine Fragen mit, tausche dich aus und nimm neue Perspektiven mit!

Sei dabei und gestalte den digitalen Schulalltag mit!

PROGRAMM

9:30 Uhr	**Stehkaffee**
10:00 – 10:15 Uhr	**Eröffnung und Begrüßung** Daniel Weber, Landessprecher Junger VBE NRW
10:15 – 11:30 Uhr	**1. Posten, teilen, liken – und plötzlich wird es rechtlich** RAin Hannah Zimmer, Justiziarin VBE NRW
11:30 – 13:00 Uhr	**2. Digitale Welten und die veränderte Architektur der Seele** Markus Surrey, Leiter des Schulpsychologischen Dienstes in Solingen
13:00 – 14:00 Uhr	**Mittagessen**
14:00 – 15:00 Uhr	**3. Mehr als Reichweite: Social Media als Öffentlichkeitsarbeit** Xenia Klaffke, Pressereferentin VBE NRW
15:00 Uhr	**Ende der Veranstaltung**

Teilnahmegebühr inkl. Mittagsimbiss:
VBE-Mitglieder: **15 Euro**, Nichtmitglieder: **50 Euro**

Anmeldungsschluss: 8. Januar 2027
Anmeldung und weitere Informationen unter:

Junger VBE

Verband Bildung und Erziehung
Landesverband NRW e. V.

Social@L Media Day

1. Posten, teilen, liken – und plötzlich wird es rechtlich

Ein schnelles Foto aus dem Klassenraum, ein fremdes Bild auf der Schulhomepage oder eine Nachricht von Schülerinnen und Schülern auf dem privaten Account. Was harmlos beginnt, kann für Beschäftigte im Schuldienst rechtliche und dienstliche Folgen haben.

Der Kurzvortrag greift anhand überraschender Fälle typische Situationen aus dem schulischen Social-Media-Alltag auf.

Darf ich meine Klasse fotografieren? Was muss ich vor einer Veröffentlichung beachten? Darf das Schulgebäude als Kulisse für eigene Inhalte dienen? Und was gilt, wenn Schülerinnen und Schüler meinen privaten Account finden und Kontakt aufnehmen?

Neben kurzen rechtlichen Einordnungen stehen konkrete Fallstricke und alltagstaugliche Handlungshinweise im Mittelpunkt.

Referentin: Hannah Zimmer

2. Digitale Welten und die veränderte Architektur der Seele

Digitale Medien, Social Media und permanente Erreichbarkeit prägen die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen nachhaltig. Der Vortrag beleuchtet, welchen Einfluss digitale Lebenswelten auf psychische Gesundheit, Bindung, Selbstregulation, Aufmerksamkeit und Gruppenfähigkeit haben können.

Im Mittelpunkt steht die Frage, wie sich Beziehung, Reizverarbeitung, soziale Wahrnehmung und emotionale Stabilität verändern, wenn junge Menschen zunehmend in digitalen Räumen aufwachsen. Dabei werden aktuelle Entwicklungen aus Schule, Familie und Gesellschaft mit wissenschaftlichen Erkenntnissen sowie schulpsychologischer und pädagogischer Praxiserfahrung verknüpft.

Gerade für junge Lehrkräfte stellt sich die Frage, wie sie mit veränderter Konzentrationsfähigkeit, emotionalen Belastungen und sozialen Unsicherheiten im Klassenraum umgehen können. Der Vortrag bietet Orientierung und zeigt, warum Bindung, echte Begegnung und pädagogische Beziehung auch im digitalen Zeitalter zentrale Grundlagen für Lernen, Entwicklung und das Zusammenleben in der Schule bleiben.

Es geht nicht um Technikfeindlichkeit, sondern um ein besseres Verständnis dafür, was Kinder und Jugendliche heute brauchen: klare Orientierung, verlässliche Beziehungen und Erwachsene, die digitale Lebenswelten fachlich einordnen und pädagogisch begleiten können.

Referent: Markus Surrey

3. Mehr als Reichweite: Social Media als Öffentlichkeitsarbeit

Wie nutzt ein Verband Social Media, um bildungspolitische Themen sichtbar zu machen und Lehrkräften eine Stimme zu geben? Dieser Vortrag gibt Einblicke in die Social-Media-Arbeit des VBE NRW: von der Themenwahl über die Gestaltung von Beiträgen bis zum Umgang mit Reaktionen.

Im Mittelpunkt steht die Frage, wie Verbandskommunikation auf Plattformen funktioniert, die stark von persönlichen Einblicken und Influencer-Content geprägt sind. Wie lassen sich komplexe Themen verständlich erzählen und Positionen klar vertreten? Was verändert sich, wenn ein Account für einen Verband spricht statt für eine einzelnen Creator oder ein Unternehmen?

Auch für Schulen und Lehrkräfte ist Social Media ein Thema. Der Vortrag gibt Anregungen, wofür ein Schulaccount nützlich sein kann, welche Ziele und Zielgruppen vorher geklärt werden sollten und wie sich ein solcher Account im Alltag sinnvoll betreuen lässt.

Referentin: Xenia Klaffke

Wechseljahre am Arbeitsplatz Schule

Raus aus der Tabuzone

Frauenfachtag des VBE NRW

Die Wechseljahre sind eine Lebensphase, die viele Frauen betrifft – und dennoch im Berufsalltag häufig wenig Beachtung findet. Gerade im Schulbereich können die damit verbundenen Beschwerden zur besonderen Herausforderung werden. Wie sich das ändern lässt und welche Verantwortung Schulen und Arbeitgeber tragen, stand im Mittelpunkt des Frauenfachtags des VBE NRW am 12. September in Dortmund.

Zum Auftakt stellten die Landessprecherinnen der VBE-Frauenvertretung NRW, Julia Kocks und Kristina Hebing, die Ergebnisse der Befragung „Wechseljahre im Bildungssystem“ vor. Sie zeigen, wie unterschiedlich Frauen diese Lebensphase erleben und welchen Einfluss die Arbeitsbedingungen auf den Umgang mit Beschwerden haben.



© Xenia Klaffke

Dr. Jennifer Chan de Avila nahm die Arbeitsbedingungen in den Blick und zeigte auf, welche Ansätze Beschäftigte in den Wechseljahren unterstützen können.

Dass die Wechseljahre kein rein individuelles Gesundheitsthema sind, verdeutlichte Dr. Jennifer Chan de Avila. Die Politikwissenschaftlerin mit Schwerpunkt Geschlechterverhältnisse betonte im Gespräch am Rande des Fachtags: „Es ist wichtig zu zeigen, dass das Thema nicht nur ein rein medizinisches, persönliches Problem der Beschäftigten ist, sondern dass die Rahmenbedingungen eine ganz große Rolle spielen.“ Welche körperlichen Veränderungen während der Wechseljahre auftreten und wie sich Beschwerden lindern lassen, erläuterte die Allgemeinmedizinerin Dr. Katrin Peuker. Sie machte deutlich, wie vielfältig die körperlichen und psychischen Auswirkungen sein können und wie wichtig es ist, diese ernst zu nehmen.



© Xenia Klaffke

Dr. Katrin Peuker gab Einblicke in die körperlichen und hormonellen Veränderungen während der Wechseljahre.

Schulleitungen kommt eine Schlüsselrolle zu

Ob betroffene Frauen offen über ihre Beschwerden sprechen und Unterstützung erfahren, hängt wesentlich von der Haltung der Schulleitung und der Kultur im Kollegium ab. Schon kleinere Veränderungen wie verbindliche Pausen, Rückzugsmöglichkeiten und eine offene Gesprächskultur können entlasten. Darüber hinaus brauche es verbindliche Strukturen und eine stärkere Verankerung des Themas im Arbeits- und Gesundheitsschutz.

Erfahrene Lehrkräfte stärken und im Beruf halten

Angesichts des Lehrkräftemangels hat die Unterstützung betroffener Beschäftigter auch eine bildungspolitische Dimension. „Wir stärken unsere Schulen damit, wenn wir diese Kolleginnen stärken. Das sind erfahrene Kolleginnen, die eine wichtige Ressource in Schulen sind“, unterstrich Chan de Avila.

Der Frauenfachtag machte deutlich: Die Wechseljahre dürfen kein Tabuthema bleiben. Es braucht Wissen, Offenheit und konkrete Maßnahmen, um die Gesundheit und Arbeitsfähigkeit betroffener Beschäftigter langfristig zu stärken.



© Xenia Klaffke

Starke Frauen, starker VBE: In jedem unserer Bezirke steht eine starke Frauenvertretung an der Seite unserer Kolleginnen.

Sicher handeln in pädagogischen Grenzsituationen

Netzwerk Sekundarstufe 2026



Highlight des Tages war Florian Sandmann mit seinem Hauptvortrag. Er gab Einblicke darin, wie man erfolgreich in herausfordernden Situationen im Schulalltag trotzdem sicher handeln kann.

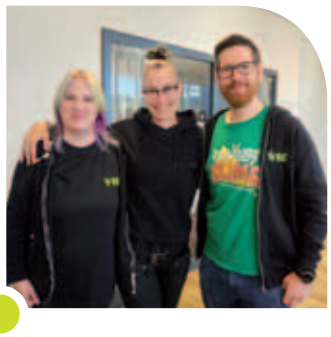
Wie können Lehrkräfte auch in herausfordernden Situationen souverän und pädagogisch angemessen handeln? Dieser Frage widmete sich das „Netzwerk Sekundarstufe“ des VBE NRW am 5. Oktober 2026 in Dortmund. Im Mittelpunkt standen der Umgang mit Konflikten und emotionalen Eskalationen, schulrechtliche Fragen sowie die Gestaltung gelingender Beziehungen.

Einen besonderen Impuls setzte Förderschulrektor und Gewaltpräventionsexperte Florian Sandmann mit seinem Hauptvortrag „Zwischen Oxytocin und Ordnungsmaßnahme – die wirksamsten Werkzeuge für Schule als Safe Space für alle“. Praxisnahe Anregungen und der kollegiale Austausch rundeten den Fachtag ab.

Einige Eindrücke der Veranstaltung zeigen wir auf dieser Seite.

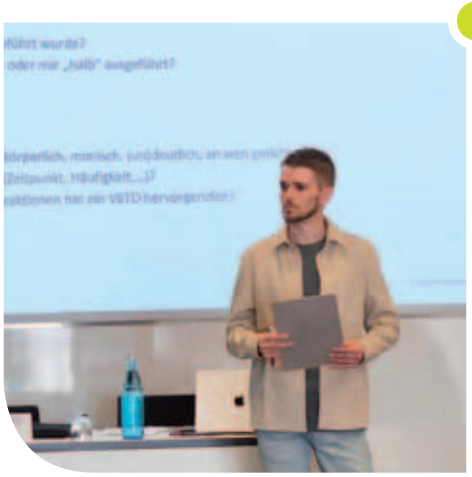
Fotos: Xenia Klaffke







Im Mittelpunkt des Fachtags standen der gemeinsame fachliche Austausch sowie konkrete Anregungen für die schulische Praxis.



Auf die Teilnehmenden warteten praxisnahe Workshops, die unter anderem neue Perspektive auf Themen wie Vertrauen, Schulrecht und Umgang mit kontroversen Situationen boten.



Ein vielfältiges Programm beim netzwerk sekundarstufe: Dipl.-Päd. Robert Lachner (v.l.) zeigte, wie schulische Beziehungen erfolgreich gestaltet werden können. Dr. Tobias Leßner nahm Regeln der sozialen Praxis in den Blick. Florian Sandmann zeigte sicheres Handeln in schulischen Grenzsituationen. Prof.in Dr. Dorothee Gronostay gab Einblicke, wie man kontroverse Themen im Unterricht professionell gestaltet. Martin Kieslinger (v. r.) brachte Ordnung in den Paragrafendschungel des NRW-Schulrechts.

Demokratiebildung braucht Haltung:

VBE-Fachtag in Aachen setzt starkes Zeichen



Matthias Kürten (Vorsitzender des VBE Aachen) und Anne Deimel (Vorsitzende des VBE NRW) begrüßen die motivierten Teilnehmenden.

Wie können Schulen Demokratie stärken und schützen? Welche Verantwortung tragen Lehrkräfte? Und wie können Beteiligung, Selbstwirksamkeit und Antirassismusarbeit im Schulalltag konkret gelebt werden? Diesen Fragen widmete sich der VBE NRW bei seinem Fachtag „Demokratie in Schule und Gesellschaft stärken und schützen“ in Aachen.

Bereits zum Auftakt machte Anne Deimel, Vorsitzende des VBE NRW, deutlich, dass Demokratiebildung keine zusätzliche Aufgabe von Schule sei, sondern unmittelbar zu ihrem Bildungs- und Erziehungsauftrag gehört. In ihrem Vortrag „Wenn Bildungspolitik zur Demokratiefrage wird“ setzte sie sich mit aktuellen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen auseinander und unterstrich die Verantwortung von Schule für die freiheitlich-demokratische Grundordnung. Ihre Botschaft war eindeutig: Lehrkräfte sind der freiheitlich-demokratischen Grundordnung verpflichtet.



Starker Austausch über Demokratieentwicklung (V. l. n. r.): Thorsten Franz (VBE Paderborn), Anne Deimel (Vorsitzende des VBE NRW) und Markus Gehlhaus (Vorsitzender des VBE Paderborn).

Schule ist verfassungstreu, nicht wertneutral

Robert Lachner, Vorstandsreferent des VBE NRW, machte deutlich, dass Lehrkräfte nicht wertneutral sein müssen. Wibke Poth, stellvertretende Landesvorsitzende des VBE NRW, betonte, dass es zum Auftrag von Lehrkräften gehöre, falsche Aussagen einzuordnen und zu korrigieren. Darüber hinaus gab sie wichtige Hinweise zur Remonstrationspflicht und zur Verantwortung von Lehrkräften im Dienst.

Wie groß der Gesprächsbedarf rund um diese Fragen ist, zeigte sich unmittelbar im Anschluss. In einer intensiven Gesprächsrunde wurden die Rolle von Lehrkräften, das häufig missverstandene Neutralitätsgebot sowie der Umgang mit demokratiefeindlichen oder falschen Aussagen im schulischen Alltag diskutiert. Die Diskussion machte greifbar, welche Bedeutung Demokratiebildung und Antirassismusarbeit für die Teilnehmenden haben. Viele brachten eigene Erfahrungen und Fragen aus ihrem beruflichen Alltag ein. Dabei wurde deutlich: Demokratische Bildung ist kein abstraktes Thema. Sie begegnet Beschäftigten in Schule täglich.

Nachhaltigkeit Beteiligung und Selbstwirksamkeit

Einen weiteren Schwerpunkt setzte Dr. Ann-Katrin Krebs, M. A., Vertretungsprofessorin für Sachunterricht und Didaktik an der RWTH Aachen University. Sie zeigte in ihrem Vortrag zu Ökozid, Nachhaltigkeit und Demokratiebildung, wie ökologische und gesellschaftliche Fragestellungen im Unterricht dazu beitragen können, Reflexionsfähigkeit, Wertorientierung und demokratische Teilhabe zu fördern.

Am Nachmittag ging es in drei Workshops noch stärker in die Praxis. Kristina Hebing und Julia Kocks, die Doppelspitze der Frauenvertretung des VBE NRW, beschäftigten sich mit Frauen und Demokratie im schu-

lischen Kontext und rückten Geschlechtergerechtigkeit und Teilhabe in den Mittelpunkt.
Sandra Rothe und Jenny Klas vom Referat Nachhaltigkeit des VBE NRW zeigten Möglichkeiten auf, Nachhaltigkeit und Mitbestimmung in Schulentwicklungsprozessen miteinander zu verbinden.
Eva Degen vom Fachcafé StädteRegion Aachen stellte Lernentwicklungsgespräche als Orte der Mitsprache und Selbstwirksamkeit vor. Im Mittelpunkt stand dabei der Grundgedanke, nicht nur über Schülerinnen und Schüler, sondern mit ihnen zu sprechen.

Austausch über Schulformen und Professionen hinweg

Besonders wertvoll war die große Vielfalt der Teilnehmenden. Unterschiedliche Schulformen und Professionen waren vertreten und brachten ihre jeweiligen Perspektiven ein. Gerade bei einem Thema, das alle Schulen und alle dort tätigen Professionen betrifft, war dies ein starkes Signal.
Neben den Vorträgen und Workhops entstanden zahlreiche persönliche und teilweise sehr tiefgehende Gespräche. Erfahrungen wurden geteilt, neue Kontakte geknüpft und Netzwerke über Schulformen und Professionen hinweg gestärkt.
Der VBE NRW bedankt sich bei allen Referierenden und Teilnehmenden für die Offenheit, die vielen Impulse und den intensiven Austausch in Aachen. Demokratie lebt vom Dialog, von Beteiligung und von Menschen, die für sie einstehen.

Nach diesem Tag steht für uns fest: Wir freuen uns schon jetzt auf die nächste Fachtagung im kommenden Jahr.

Sie möchten beim nächsten Fachtag dabei sein?

Wenn Sie frühzeitig informiert werden möchten, schreiben Sie uns eine E-Mail an ***info@vbe-nrw.de*** mit dem Betreff „Demokratie stärken“.
So gehören Sie zu den Ersten, die informiert werden und sich anmelden können, sobald der Termin für 2027 feststeht.

Kostenloses Heft

Umgang mit rechtsextremistischem und neosalafistischem Verhalten in der Schule



Der neue Denkanstoß von Prof. Dr. Klaus Riekenbrauk bietet eine verlässliche rechtliche Einordnung und zeigt auf, welche Rechte, Pflichten und Handlungsspielräume Schulen im Umgang mit extremistischen Äußerungen und Verhaltensweisen haben.

Fotos: Alex Spelsberg

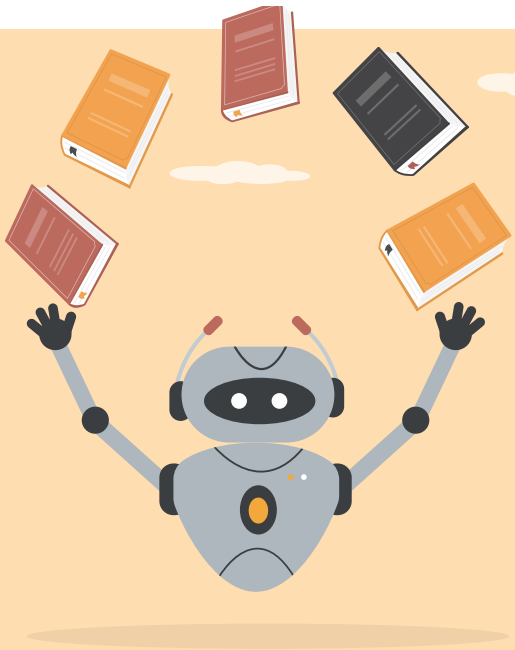


V. l. n. r.: Timo Look (Junger VBE), Wibke Poth (stellvertretende Landesvorsitzende des VBE NRW), Christine Schulte (Beisitzerin für Sekundarschulen), Nadine Prenger-Berninghoff (Vorsitzende des VBE-Bezirksverbands Köln), Jenny Klas (stellvertretende Landessprecherin des Jungen VBE NRW) und Saskia Bläsius (Personalrätin aus Aachen).



Matthias Kürten (links) und Anne Deimel (rechts) mit der Hauptreferentin Dr. Ann-Katrin Krebs, M. A. (Mitte), Vertretungsprofessorin für Sachunterricht und Didaktik an der RWTH Aachen University.

„Muss ich nicht wissen. Das macht für mich die KI!“



© Alina Naumova/istockphoto.com

Sind wir mal ehrlich: Die Nutzung von KI-Diensten ist für viele längst mehr als eine „nette Spielerei“. Zur Vorbereitung von Unterrichtsinhalten oder zur Erstellung von Arbeitsaufträgen nutzen viele Kolleginnen und Kollegen bereits entsprechende Programme. Schülerinnen und Schüler nutzen sie für Ausarbeitungen und Eltern bedienen sich gern ihrer Hilfe, wenn es darum geht, der Schule in Konfliktsituationen die eigene Rechtsposition auseinanderzusetzen.

Warum brauche ich dann eigentlich noch rechtliche Beratung durch Experten!? Hintergrundwissen? Überflüssig!!!

Ein Schüler filmt heimlich im Unterricht oder soll nach einer heftigen körperlichen Auseinandersetzung nach Hause geschickt werden. Eine Mutter verlangt Auskunft über ein anderes Kind.

Diese und ähnliche Situationen prägen den Schulalltag.

Die sich anschließende Reaktion der Kolleg/innen kann aus pädagogischer Sicht vertretbar sein, aber ist sie auch rechtlich zulässig?

Fehlendes Hintergrundwissen bedeutet fehlendes Problembewusstsein. Jede noch so zutreffende Antwort der KI ist nutzlos, wenn das Kind bereits sprichwörtlich oder buchstäblich in den Brunnen gefallen ist.

Wer beispielsweise Aufnahmen aus dem Klassenzimmer in den sozialen Medien teilt, muss erkennen, dass Persönlichkeitsrechte und Datenschutz zu beachten sind. Wer ein störendes Kind vom laufenden Unterricht ausschließt, muss zunächst dessen weitere Beaufsichtigung gewährleisten und der elterliche Auskunftsanspruch bezieht sich nur auf das jeweils eigene Kind..

Auch scheinbar einfach gestellte Fragen führen nicht automatisch zu einer belastbaren Antwort.

„Darf ich einen Schüler vom Unterricht ausschließen?“

Als Justiziar der VBE Rechtsabteilung würde ich sagen: ***„Es kommt drauf an!“***

Gemeint sein können nämlich der Ausschluss von der laufenden Stunde (erzieherische Einwirkung) oder ein mehrtägiger Unterrichtsausschluss (Ordnungsmaßnahme). Je nach Vorgehen haben wir es mit unterschiedlichen Anforderungen und Zuständigkeiten zu tun.

Die KI fragt hier jedoch nicht nach, sondern liefert eine scheinbar eindeutige Antwort.

Rechtliche Kenntnisse sind daher bereits für „die richtige Fragestellung“ unerlässlich.

Dass KI zuweilen halluziniert, d. h. Fakten erfindet, ist bekannt. Auch arbeitet sie unter Umständen mit falschen oder veralteten Quellen. Das Ergebnis klingt gut, ist aber aus rechtlicher Sicht unbrauchbar.

Um Antworten einzuordnen, muss ich z. B. wissen, ob die Aussage tatsächlich für mein Bundesland oder meine Berufsgruppe zutrifft. Handelt es sich um eine offizielle Fundstelle oder die „halbgare“ Meinung eines Kollegen in einem Online-Lehrerforum?

Führt die Nutzung von KI zu dienst- oder arbeitsrechtlichen Schwierigkeiten, kann ich mich nicht auf mein Vertrauen in die Aussage und eigene fehlende Rechtskenntnisse berufen, um entsprechenden Konsequenzen zu entgehen.

§ 57 Abs. 1 Schulgesetz NRW stellt klar, dass Lehrkräfte ihre Aufgaben **in eigener Verantwortung innerhalb der geltenden Vorgaben erfüllen**. § 36 Abs. 1 Beamtenstatusgesetz wird hier sogar noch deutlicher und verlangt von den verbeamteten Kolleginnen und Kollegen die persönliche Verantwortung für die Rechtmäßigkeit dienstlicher Handlungen.

Zusätzlich regelt § 3 Abs. 6 ADO, dass sich alle Kolleg/-innen über die für sie maßgeblichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften informieren müssen. Die Kenntnis der maßgeblichen Vorschriften wird damit dem Grunde nach vorausgesetzt.

Das bedeutet nun nicht, dass Sie vollumfängliche Rechtskenntnisse für jede wie auch immer geartete Situation Ihres Arbeitsalltages benötigen. Vielmehr sollten Sie über ein ausreichendes rechtliches Problembewusstsein verfügen. Nur dann kann Ihnen KI helfen, Antworten auf die alltäglichen Rechtsfragen zu finden, damit z. B. Zuständigkeiten geklärt oder bestehende Handlungsspielräume rechtssicher genutzt werden können.

Damit das gelingt, steht Ihnen die VBE Rechtsabteilung bei allen juristischen Fragestellungen rund um das Thema Schule gern unterstützend zur Seite.

Ihr Joachim Klüpfel-Wilk,
Justiziar VBE NRW

Alle Fragen rund um das Thema Schulrecht beantworten Ihnen auch unsere Expertinnen und Experten aus der VBE-Rechtsabteilung.

Die VBE-Rechtsabteilung



RA
Martin Kieslinger,
ltd. Justiziar
VBE NRW



Joachim
Klüpfel-Wilk,
Justiziar
VBE NRW



RAin
Hannah Zimmer,
Justiziarin
VBE NRW



Nicole Cherubin,
Rechtsanwalts- und
Notarfachangestellte
in der Rechtsabteilung

VBE-Mitglieder können unsere erfahrenen Verwaltungs- und Tarifrechtler/-innen **von Montag bis Donnerstag von 9:00 Uhr bis 16:30 Uhr** und **Freitag von 9:00 Uhr bis 14:30 Uhr** unter der Telefonnummer **0231 44990040** erreichen.

Sie möchten Ihr Ruhegehalt wegen Pensionierung, Schwerbehinderung oder Dienstunfähigkeit berechnen lassen? Diesen Service bietet der VBE seinen Mitgliedern kostenlos an. Kontakt: Andrea Schubert, *a.schubert@vbe-nrw.de*, 0231 449900 15

Religion als Brücke für Respekt und ein friedliches Zusammenleben

3. Religionspädagogischer Fachtag des VBE NRW in Dortmund: Impulse für Dialog, Demokratiebildung und interreligiöses Lernen



Das VBE-Referat Schule und Kirchen setzte gemeinsam mit seinen Kooperationspartnern beim 3. Religionspädagogischen Fachtag wichtige Impulse für den interreligiösen Dialog, gegenseitigen Respekt und ein friedliches Zusammenleben in der Schule.

„Eine Brücke verbindet. Sie lässt Unterschiede bestehen und schafft dennoch einen Weg von mir zu dir." Mit diesen Worten eröffnete Sonja Gänsel, Leiterin des VBE-Referats Religion und Bildung, am 24. September 2026 den 3. Religionspädagogischen Fachtag des VBE NRW im Dortmunder Reinoldinum. Im Mittelpunkt standen die verbindende Kraft von Religion, der respektvolle Umgang mit unterschiedlichen Überzeugungen und die Frage, wie Schulen ein friedliches Zusammenleben fördern können.

Gesellschaftliche Verantwortung gemeinsam tragen

Den Hauptvortrag hielt Prof. Dr. Mouhanad Khorchide unter dem Titel „Schulter an Schulter statt nur Face to Face – Abrahamitische Verantwortung zwischen Glaube, Respekt, Freiheit und gesellschaftlichem Handeln". Er ging der Frage nach, welche Verantwortung Religionen für ein respektvolles und friedliches Zusammenleben übernehmen können.



Prof. Dr. Mouhanad Khorchide ist seit 2010 Professor für Islamische Religionspädagogik an der Universität Münster und seit Juli 2026 Gründungsdekan der neuen Islamisch-Theologischen Fakultät. Diese wurde noch am Abend des Fachtags feierlich eröffnet.

Praxisnahe Impulse für den Schulalltag

Am Nachmittag boten drei Workshops Gelegenheit, unterschiedliche Ansätze des interreligiösen Lernens kennenzulernen und über deren Umsetzung in der schulischen Praxis zu diskutieren. Die Themen reichten vom Zusammenspiel von Islam und sozialen Medien über den Umgang mit religiöser Vielfalt bis hin zu konkreten Ideen für interreligiöse Begegnungen im Unterricht.

Gemeinsam Brücken bauen

Der Fachtag wurde vom VBE NRW und seinem Referat Religion und Bildung gemeinsam mit dem Institut für Lehrerfortbildung (IfL), dem Pädagogischen Institut der Evangelischen Kirche von Westfalen und dem Schulreferat des Evangelischen Kirchenkreises Dortmund veranstaltet.
Der Tag machte deutlich, welche Chancen der interreligiöse Dialog für Schule und Gesellschaft eröffnet. Begegnung, Zuhören und die Bereitschaft zum Perspektivwechsel sind wichtige Voraussetzungen, um Unterschiede anzuerkennen und Gemeinsamkeiten zu entdecken. Denn Brücken entstehen dort, wo Menschen aufeinander zugehen.

Fotos: Alex Spelsberg



Praxisnahe Impulse: Dr. Darjusch Bartsch beschäftigte sich mit „Islam und soziale Medien", Jannika Haupt (Foto) mit dem „Verhandlungsraum Religion". Wiebke Mette und Ina Annette Bierbrodt luden zu einer Ideenbörse zum interreligiösen Lernen ein.



Rund 350 Besucherinnen und Besucher waren beim diesjährigen Gesundheitstag zu Gast. Der Fachtag war bereits nach wenigen Tagen ausgebucht.

Gesundheit im Fokus

Eindrücke vom VBE-Gesundheitstag 2026

Unter dem Motto „STARKE Gesundheit – STARKE Menschen“ stand am 30. September 2026 im Kongresszentrum der Westfalenhallen Dortmund die Gesundheit der Beschäftigten im Bildungsbereich im Mittelpunkt.

Den Auftakt bildete der Hauptvortrag „Vom Glück der richtigen Gedanken“ der Neurowissenschaftlerin Dr. Karolien Notebaert. Anschließend boten zahlreiche Workshops zu Resilienz, Achtsamkeit, Bewegung, Ernährung und Stressbewältigung vielfältige Anregungen für einen gesünderen Berufsalltag.

Auch der persönliche Austausch kam nicht zu kurz. Einige Eindrücke des Tages haben wir auf dieser Seite in Bildern festgehalten.

Fotos: Xenia Klaffke



In ihrem Vortrag „Vom Glück der richtigen Gedanken“ gab Neurowissenschaftlerin Dr. Karolien Notebaert spannende Einblicke ins Gehirn. Dabei ging es um das Default Mode Network, das beim Abschweifen unserer Gedanken eine Rolle spielt. Die Idee um der stressverursachenden Gedankenspirale zu entfliehen: Gedanken bewusst wahrnehmen und die Aufmerksamkeit zurück ins Hier und Jetzt lenken.



Landesvorsitzender Stefan Behlau (v. l.), Neurowissenschaftlerin Dr. Karolien Notebaert, stellvertretende Landesvorsitzende Wibke Poth und Landesvorsitzende Anne Deimel blicken auf einen erfolgreichen Gesundheitstag zurück.



Von Yin Yoga und Atemübungen über Resilienz und digitale Balance bis hin zu gesundem Schlaf: In den Workshoprunden gab es vielfältige Anregungen, um die eigene Gesundheit zu stärken und bewusster mit Belastungen umzugehen.



Bildungsmonitor 2026

NRW bleibt auf Platz 14

Nordrhein-Westfalen belegt im INSM-Bildungsmonitor 2026 erneut Platz 14 von 16 Bundesländern. Besonders ernüchternd fällt das Ergebnis bei der Schulqualität aus: Hier landet NRW sogar auf dem vorletzten Platz. Auch bei der Priorisierung der Bildungsausgaben besteht deutlicher Nachholbedarf.

Weitere Ergebnisse finden Sie hier:

Quelle: INSM

Für den VBE NRW sind die Ergebnisse ein weiterer Weckruf. „Wir haben kein Erkenntnisproblem mehr, sondern ein Umsetzungsproblem“, erklärt die Landesvorsitzende Anne Deimel. Personalmangel, fehlende Zeit, hohe Belastungen und unzureichende Rahmenbedingungen seien seit Jahren bekannt. Entscheidend sei nun, die Schulen wirksam zu unterstützen.
Besonderen Handlungsbedarf sieht der VBE bei Jugendlichen, die die Schule ohne Abschluss verlassen. Eine frühzeitige Analyse möglicher Förderbedarfe, kleinere Lerngruppen und ausreichend qualifizierte Lehrkräfte seien notwendig, um möglichst vielen jungen Menschen einen erfolgreichen Schulabschluss zu ermöglichen.
Auch im Ganztag sieht der Verband großes Potenzial für mehr Bildungsgerechtigkeit. Nach dem quantitativen Ausbau müsse nun die Qualität stärker in den Mittelpunkt rücken – mit verlässlichen Standards, qualifiziertem Personal, geeigneten Räumen und multiprofessionellen Teams.

VBE NRW bei Anhörung zum 19. Schulrechtsänderungsgesetz

Am 23. September 2026 beschäftigte sich der Ausschuss für Schule und Bildung des nordrhein-westfälischen Landtags in einer Sachverständigenanhörung mit dem 19. Schulrechtsänderungsgesetz. Für den VBE NRW nahmen die beiden Landesvorsitzenden Anne Deimel und Stefan Behlau an der Anhörung teil.
Der Gesetzentwurf sieht unter anderem neue Regelungen zum Nachteilsausgleich und Notenschutz, erweiterte Handlungsmöglichkeiten bei Ordnungsmaßnahmen sowie eine stärkere Beteiligung von Schülerinnen und Schülern vor. Der VBE NRW begrüßt grundsätzlich das Ziel, Bildungsgerechtigkeit und Demokratiebildung zu stärken, macht jedoch deutlich, dass gesetzliche Änderungen allein nicht ausreichen.
Insbesondere bei der Umsetzung von Ordnungsmaßnahmen und der Stärkung demokratischer Beteiligung kommt es auf praxistaugliche Regelungen, ausreichende personelle Ressourcen und die notwendige Zeit für pädagogische Arbeit an. Auch die rechtssichere Ausgestaltung von Nachteilsausgleich und Notenschutz ist aus Sicht des Verbandes von großer Bedeutung.



© privat

Der VBE NRW setzt sich dafür ein, dass die geplanten Änderungen die Schulen tatsächlich unterstützen und nicht zu zusätzlichen Belastungen führen.

Unsere vollständige Stellungnahme lesen Sie hier:

Viele weitere aktuelle Meldungen und Stellungnahmen finden Sie auf *www.vbe-nrw.de.*



VBE-BILDUNGSWERK

Veranstaltungen im 2. Halbjahr 2026

© appleuzr/istockphoto.com

Präsenz-Seminare:

E21 Schulrecht – Dienstrecht für Schulleitungen und interessierte Lehrkräfte

Termin: *Di., 3.11.2026, 10:00 bis 15:00 Uhr*
VBE NRW, Dortmund
Referent: *Martin Kieslinger, Ltd. Justiziar VBE NRW*

E24 Schul- und Dienstrecht für interessierte Lehrkräfte und Personalvertretungen

Termin: *Di., 10.11.2026, 10:00 bis 16:00 Uhr*
VBE NRW, Dortmund
Referentin: *Hannah Zimmer, Justiziarin VBE NRW*

E30 Umgang mit psychischen Störungsbildern im Unterricht

Termin: *Mo., 23.11.2026, 10:00 bis 16:00 Uhr*
Tagungshotel Lindenhof, Bielefeld
Referent: *Dr. Marcus Eckert, Professor für Schul- und Entwicklungspsychologie*

E31 Weg mit dem Stigma: ADHS verstehen und Kinder beflügeln

Termin: *Di., 24.11.2026, 10:00 bis 15:00 Uhr*
VBE NRW, Dortmund
Referentin: *Vera Bergmann, ADHS-Beraterin, ehemalige Lehrerin*

E34 ChatGPT & Co: Neue Wege für den Unterricht – Potenziale entdecken, verantwortungsvoll gestalten

Termin: *Do., 26.11.2026, 10:00 bis 16:00 Uhr*
Café Henry, Borken
Referent: *Frank Hielscher, Trainer, Coach u. Systemischer Berater für Organisationen im Bildungsbereich*

E36 Wer bin ich und wie viele? Als Schulleitung klar und stark in stürmischen Zeiten

Termin: *Do., 3.12.2026, 10:00 bis 17:30 Uhr*
VBE NRW, Dortmund
Referentin: *Katja Glasmachers, „Die Schulentwicklerin"*

E37 Tarifrecht für Lehrkräfte im Schuldienst des Landes NRW

Termin: *Di., 8.12.2026, 10:00 bis 15:00 Uhr*
VBE NRW, Dortmund
Referent: *Martin Kieslinger, Ltd. Justiziar VBE NRW*

Online-Seminare:

OS23 Schulmanagement: Personal entwickeln – Teams stärken – Schulentwicklung gestalten (3-teilige Workshopreihe)

Termin 1: *Mo., 9.11.2026, 14:00 bis 17:00 Uhr*
Termin 2: *Mo., 16.11.2026, 14:00 bis 17:00 Uhr*
Termin 3: *Mo., 23.11.2026, 14:00 bis 17:00 Uhr*
Referent: *Michael Münzer, Schulleiter*

OS33 Sprich, dass ich dich sehe! – Ein Stimmtraining

Termin: *Do., 26.11.2026, 14:00 bis 18:00 Uhr*
Referentin: *Ila Stuckenberg, Schauspielerin, Trainerin u. Coach für Körpersprache, Stimme u. Präsenz*

Alle weiteren Online- und Präsenzveranstaltungen finden Sie unter www.vbe-nrw.de – Veranstaltungskalender.

VBE
Verband Bildung und Erziehung
Landesverband NRW e.V.
Bildungswerk

Verband Bildung und Erziehung

VBE

Newsletter

www.vbe.de | presse@vbe.de

10|2026

Pädagogische Freiheit schützen, Demokratie stärken

Im Sommer hat das Bildungsbarometer der Robert-Bosch-Stiftung sichtbar gemacht, was in der Praxis schon länger erlebt wird: Auf der einen Seite sehen viele Lehrkräfte, dass mehr Demokratiebildung notwendig ist, andererseits sind viele von ihnen durch ein vermeintliches Neutralitätsgebot verunsichert. Hinzu kommt, dass Lehrkräfte immer stärker ins Visier politischer Extreme, insbesondere aus dem rechten Spektrum, geraten. Vor den Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern und Berlin hatte der Verband Bildung und Erziehung (VBE) deshalb deutlich gemacht: Er steht an der Seite der Kolleginnen und Kollegen – und für pädagogische Freiheit, ein inklusives und integrierendes Schulsystem sowie eine starke Demokratiebildung. Die Sorgen vieler Lehrkräfte nimmt der Verband ernst. Sie betreffen nicht nur die pädagogische Arbeit, sondern auch die Zukunft der Schülerinnen und Schüler und der demokratischen Schule.



Im Zentrum steht die Frage, was politische Neutralität im Unterricht bedeutet. Der VBE bekennt sich ausdrücklich zum Beutelsbacher Konsens. Kontroverses müsse kontrovers dargestellt werden; Schülerinnen und Schüler dürften nicht im Sinne einer bestimmten politischen Meinung überwältigt werden. Daraus folge jedoch kein Gebot, immer neutral zu bleiben. Im Gegenteil sind Lehrkräfte verpflichtet, die freiheitlich-demokratische Grundordnung zu schützen. Wenn das Grundgesetz oder Menschenrechte infrage gestellt werden, müssen Lehrkräfte dies benennen und Haltung zeigen.

Lehrkräfte brauchen die Möglichkeit, aktuelle politische Fragen aufzugreifen, unterschiedliche Perspektiven zu erschließen und Schülerinnen und Schüler zu einem eigenen, begründeten Urteil zu befähigen. Dafür benötigen sie Rückhalt – von der Politik, den Schulbehörden, den Schulleitungen und der Gesellschaft. Einschüchterungsversuche, politische Einflussnahme oder die pauschale Unterstellung, Unterricht sei parteiisch, erschweren diese Arbeit und gefährden eine offene Schulkultur.

Demokratiebildung darf dabei nicht auf einzelne Projekttage oder ein bestimmtes Unterrichtsfach beschränkt bleiben. Sie muss fächerübergreifend im Schulalltag verankert sein. Schülerinnen und Schüler sollten demokratische Beteiligung nicht nur theoretisch kennenlernen, sondern in der Schule selbst erfahren: durch Mitbestimmung, respektvollen Streit, gemeinsame Regeln und die Übernahme von Verantwortung. Schule ist der zentrale Ort, an dem junge Menschen lernen können, unterschiedliche Meinungen auszuhalten, Informationen kritisch zu prüfen und sich gegen Diskriminierung, Rassismus und Extremismus zu positionieren. Für diese Mammutaufgabe braucht es endlich entschlossene politische Unterstützung: verlässliche Ressourcen, verbindliche Konzepte, hochwertige Fortbildungsangebote und einen wirksamen Schutz der Lehrkräfte vor Einschüchterungen und ideologischer Einflussnahme.

Mehr als eine Million Kinder in zwanzig Jahren Engagement für sichere Schulwege

Zehntausende Kinder waren auch 2026 wieder bei den Aktionstagen „Zu Fuß zur Schule und zum Kindergarten“ dabei. Zwei Wochen lang zeigten sie Ende September gemeinsam mit Schulen, Kitas, Eltern und weiteren Engagierten, wie viel Freude es macht, den Weg zu Fuß, mit dem Roller oder dem Fahrrad zurückzulegen. Zum 20. Mal wurden die Aktionstage vom Deutschen Kinderhilfswerk (DKHW) und dem ökologischen Verkehrsclub VCD in Kooperation mit dem Verband Bildung und Erziehung (VBE) organisiert. Mehr als eine Million Kinder haben in den vergangenen 20 Jahren teilgenommen.



Die Schirmherrschaft für die Aktionstage 2026 hatte Anna Stolz, Präsidentin der Bildungsministerkonferenz 2026 und bayerische Kultusministerin, übernommen. Die diesjährigen Projekte zeigten erneut, wie kreativ Kinder und Bildungseinrichtungen das Thema sichere Schulwege angehen können – von „lebendigen Zebrastreifen“ und einer ganzen Kinderstadt, die in der Schul-Turnhalle aufgebaut wurde, bis zu spielerischen Aktionen mit Fokus auf Bewegung an der frischen Luft und Schulwetten.

Fünf Berichte, ein Befund: Bildung braucht Personal und Zeit

Im September wurden verschiedene nationale und internationale Bildungsstudien publiziert. Immer wieder zeigt sich: Der Bildungserfolg hängt in Deutschland zu stark von der Herkunft ab, es fehlt Personal, und Schulen brauchen Zeit und multiprofessionelle Unterstützung statt Einzelprojekten. Der VBE hat alle fünf Berichte kommentiert.

IW-Studie: Mehr Vollzeit könnte den Personalmangel rechnerisch decken. Für den VBE eine „Milchmädchenrechnung“: Teilzeit sei für viele der einzige Weg, den Beruf gesund auszuüben.

PISA 2025: Die Lesekompetenz sinkt weltweit um 28 Punkte, in Deutschland klafft zwischen Begünstigten und Benachteiligten eine Lücke von 125 Punkten. Der VBE sieht darin eine Gefahr für die Demokratie, da Leseverständnis grundlegend dafür ist, Fake News zu erkennen und sich innerhalb der Gesellschaft zu verorten.
Beim Einsatz von KI zeige sich, dass eine regelmäßige Nutzung noch kein Versprechen für ein gutes Verständnis sei. VBE-Chef Neckov kommentierte: „Wer KI für Schulaufgaben nutzt, wird nicht klüger, sondern nur schneller fertig – ohne selbst einen Lernprozess durchlaufen zu haben. Andersherum wird reflektiertes Denken durch sogenanntes ‚KI-Sparring‘ ausgebildet. So wird aus der Art des Einsatzes von KI ein weiterer Katalysator für Bildungsungerechtigkeit.“

INSM-Bildungsmonitor: Über Dutzende von Faktoren wird ein Index erstellt, der ein Länderranking ermöglicht. Der VBE hinterfragte dessen Aussagekraft und verweist auf fehlende Komponenten, wie Wohlbefinden.
Anlässlich dessen plädierte die Bundesbildungsministerin Karin Prien für eine Teilnahme Deutschlands an TALIS, dem „Lehrkräfte-PISA“ der OECD. Dies wird vom VBE seit Jahren eingefordert und entsprechend unterstützt.

UNESCO-Weltbildungsbericht: 273 Millionen Kinder und Jugendliche gehen weltweit nicht zur Schule. Zudem ist eine Erkenntnis, dass Schulen mit besonders hohen sozialen und pädagogischen Herausforderungen dauerhaft mehr Unterstützung erhalten müssen. Der VBE wies darauf hin, dass das Startchancen-Programm deshalb ein wichtiger Schritt sei, es aber nicht zum Feigenblatt für ein insgesamt unterfinanziertes Bildungssystem werden darf.

OECD „Bildung auf einen Blick“: Im internationalen Vergleich bedenklich ist, dass in Deutschland knapp 14 Prozent der 25- bis 34-Jährigen keinen Abschluss der Sekundarstufe II haben. Der VBE fordert mehr Personal, kleinere Klassen und mehr multiprofessionelle Zusammenarbeit.
Schwerpunkt der Studie war der Lehrkräftemangel. Dieser hält in Deutschland an: 55 Prozent der 15-Jährigen besuchen Schulen, deren Leitung angibt, dass die Abwesenheit von Lehrkräften das Lernen beeinträchtigt – das ist der zweithöchste Wert im OECD-Raum. Gleichzeitig ist der Lehrkräftemangel rein rechnerisch bereits „behoben“. Der VBE warnt aber vor Stellenabbau und verweist auf das Potenzial für die Qualität des Bildungssystems.

Blick über den Tellerrand beim VBE-Seminar in Berlin

Drei Tage voller Fachwissen, Austausch und neuen Impulsen für 30 VBE-Vertreterinnen und -Vertreter aus 13 Bundesländern beim Seminar für Beamten- und Tarifrecht. Die über die dbb akademie organisierte Veranstaltung wurde von Rita Mölders, stellvertretende VBE Bundesvorsitzende für Tarifpolitik, und Lars Lamowski, stellvertretender VBE Bundesvorsitzender für Beamtenpolitik, geleitet.
Das Programm bot Wissenswertes für die gewerkschaftliche Arbeit und die Mitgliederberatung. Auf der Agenda standen unter anderem die Ergebnisse der TV-L-Einkommensrunde und ihre Auswirkungen, aktuelle Fragen des Arbeits- und Beamtenrechts, die Rentenreform, die Verbeamtung von Lehrkräften sowie die Vorbereitung künftiger Einkommensrunden.
Besonders wertvoll war der Blick über den Tellerrand: Im Austausch der Landesverbände wurde deutlich, dass viele Herausforderungen ähnlich sind – etwa der Umgang mit dem Lehrkräftemangel, die Frage der amtsangemessenen Alimentation oder unzureichende Ressourcen für Inklusion. Zugleich eröffneten unterschiedliche Regelungen und Erfahrungen in den Ländern neue Perspektiven und Lösungsansätze.



VBE Bundesvorsitzender Tomi Neckov begrüßte die Seminarteilnehmenden

Bundesverwaltungsgericht verweigert Ausgleich für Mehrarbeit

Der Fall des ehemaligen niedersächsischen Grundschulleiters Frank Post steht stellvertretend für viele Lehrkräfte und Schulleitungen. Post hatte über Jahre deutlich mehr gearbeitet, als es seine reguläre Arbeitszeit vorsah, und dafür einen Ausgleich verlangt. Das Bundesverwaltungsgericht lehnte dies nun ab. Begründung: Lehrkräfte und Schulleitungen könnten Mehrarbeit nicht eigenständig leisten und später abrechnen, sofern sie nicht vom Dienstherren angeordnet wurde. Wer dauerhaft überlastet ist, müsse dies anzeigen, Aufgaben zurückstellen und Entlastung einfordern.

Der VBE kritisiert diese realitätsferne Sichtweise. Sie verlagert die Verantwortung für strukturelle Probleme auf diejenigen, die den Schulbetrieb trotz Personalmangels und wachsender Anforderungen aufrechterhalten. Überlastungsanzeigen führten in der Praxis selten zu einer Lösung. Der Verband fordert deshalb, Mehrarbeit grundsätzlich zu vermeiden oder verbindlich auszugleichen. Eine Arbeitszeiterfassung kann dabei helfen – allerdings nur, wenn sie der Entlastung und dem Gesundheitsschutz diene und nicht zur zusätzlichen Kontrolle und Mehraufwand werde. Entscheidend sei, dass dokumentierte Mehrarbeit konkrete Folgen habe: weniger Aufgaben, mehr Personal, Vergütung oder Freizeitausgleich.

VBE Bundesgeschäftsstelle

Behrenstraße 24
10117 Berlin
T. + 49 30 - 726 19 66 0
presse@vbe.de
www.vbe.de

Verband Bildung und Erziehung

VBE

Verantwortlich für Text: Johannes Glander, Anne Roewer | Foto: Rita Mölders | Gestaltung: www.typoly.de

Der VBE Kreisverband Höxter hat sich mit dem Landtagsabgeordneten Matthias Goeken (CDU) über aktuelle Herausforderungen an den Schulen ausgetauscht. Anlass war die VBE-Kampagne „Dauerbaustelle Bildung“ mit der Petition „Bildung braucht Zeit!“.
Für den VBE nahmen Maren Dürrfeld, Vorsitzende des Bezirksverbandes Detmold, Michaela Stamm, Vorsitzende des Kreisverbandes Höxter, sowie die Vorstandsmitglieder Stefan Dürrfeld und Markus Giefers teil.
Im Mittelpunkt standen der Personalmangel, die hohe Arbeitsbelastung, fehlende Zeit für pädagogische Arbeit sowie der Gesundheitsschutz. Auch Ganztag, Digitalisierung, Schulgebäude und multiprofessionelle Teams wurden thematisiert.
„Die Kolleginnen und Kollegen leisten jeden Tag enorm viel. Dieses Engagement kann aber auf Dauer fehlende strukturelle Rahmenbedingungen nicht ersetzen“, betonte Maren Dürrfeld. Mit der Petition fordert der VBE einen verbindlichen Maßnahmenplan für bessere Arbeitsbedingungen.



© Maren Dürrfeld | VBE OWL

Der VBE Kreisvorstand Höxter im Austausch mit MdL Matthias Goeken.: Maren Dürrfeld, MdL Matthias Goeken, Michaela Stamm, Stefan Dürrfeld und Markus Giefers.

Der Kreisverband bewertete das Gespräch als offen und konstruktiv. Goeken nahm verschiedene Anregungen für seine politische Arbeit mit. Beide Seiten vereinbarten, den Austausch fortzusetzen.

Thorsten Franz

Petitionsaktion zum Schulstart in Leverkusen



Auf der Zielgeraden noch einmal Vollgas geben – das war das Motto des VBE-Stadtverbands Leverkusen. Gemeinsam mit dem Jungen VBE startete der Stadtverband mit einer Petitionsaktion in das neue Schuljahr 2026/2027.
Ziel der Aktion war es vor allem, die VBE-Petition „Bildung braucht Zeit“ in den Fokus der Beschäftigten an den Leverkusener Schulen zu rücken. Darüber hinaus wurden die Kolleginnen und Kollegen zum Schuljahresbeginn herzlich begrüßt – neben informativen Materialien gab es dazu kleine Leckereien und nützliche Präsente für den Schulalltag.

Wichtige Info für Mitglieder

Sie sind umgezogen, in Elternzeit, pensioniert, befördert etc.? Bitte teilen Sie jede Änderung der Landesgeschäftsstelle umgehend mit, damit wir Ihren Beitrag anpassen können und Sie u. a. Ihren Versicherungsschutz (Rechtsschutz, Diensthaftpflicht) nicht gefährden. Eine rückwirkende Erstattung des Beitrags ist nicht möglich.
Meldung an ***mitgliederservice@vbe-nrw.de***.

Beratung

Als Mitglied des VBE NRW können Sie sich bei versorgungsrechtlichen Fragen an die Rechtsabteilung des VBE wenden.
Eine Berechnung des Ruhegehalts bei Pensionierungen oder Dienstunfähigkeit ist ebenfalls kostenlos möglich. Wenden Sie sich dazu bitte an unsere Mitarbeiterin in der VBE-Geschäftsstelle, Andrea Schubert: ***a.schubert@vbe-nrw.de***.



Sinnvolle Lückenfüller für den Unterricht

60 Rätsel, Denkanstöße und Spielideen

Von Arthur Thömmes

Dieses Taschenbuch bietet 60 Rätsel, Denkanstöße und Spielideen für den Unterricht. Ob zum Einstieg, Abschluss oder für die Vertretungsstunde – die fachunabhängigen Ideen aktivieren oder beruhigen Ihre Schülerinnen und Schüler, brauchen kaum Vorbereitung und dauern jeweils höchstens zehn Minuten.

Zielgruppe: 5.–10. Klasse

Buch, 128 Seiten	***Bestellnummer 2129***	***Preis: 14,99 Euro***



Kommunikation für Lehrkräfte

Von Norbert Greuel

Schule lebt von gelingender Kommunikation und Beziehungsgestaltung – einer Kernkompetenz des Lehrerberufs. Das Buch vermittelt Studierenden, Berufseinsteigenden und erfahrenen Lehrkräften das Grundlagenwissen, um berufliche Kommunikation professionell zu gestalten und Herausforderungen zu bewältigen. Es regt zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Menschenbild an und bietet Methoden und Instrumente, um Gespräche und Besprechungen effektiv, effizient, strukturiert und ergebnisorientiert zu führen. Verständliche Theorie, zahlreiche Beispiele aus dem pädagogischen Alltag und konkrete Formulierungsvorschläge ermöglichen die unmittelbare Anwendung in allen Gesprächssituationen des Schulalltags.

Buch, 321 Seiten	***Bestellnummer 2144***	***Preis: 39,00 Euro***



Wege zu mir

Mein Heft für mehr Selbstwahrnehmung, Selbstliebe und Selbstbewusstsein

Von Janina Haselbach

Was wünschst du dir, wovon träumst du und was kannst du besonders gut? Wer ist immer für dich da? Dieses Eintrage-Heft im A5-Format lädt dich ein, deine Stärken und die Menschen an deiner Seite zu entdecken. Denn manchmal muss man sich bewusst machen, wie wunderbar man ist: Du bist großartig!

Zielgruppe: 1.–4. Klasse

Heft	***Bestellnummer 2107***	***Preis: 3,50 Euro***

Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer

Bestellungen bitte über den Online-Shop

www.vbe-verlag.shop

VBE Verlag NRW GmbH

2,5 Mio.

Kinder und Jugendliche an NRWs Schulen.



Sie alle verdienen es, gesehen zu werden.

Mit ihren Stärken, ihren Fragen und dem, was ihnen schwerfällt.
Dafür brauchen Schulen kleinere Lerngruppen, ausreichend Personal und Zeit für individuelle Förderung.

vbe-nrw.de

*Dafür stehen **wir** ein.*